

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inzerate nach anstehendem Tarif.

## Waffenstillstands-Gerüchte.

Budapest, 6. Januar.

Wir erhalten aus Wien das folgende Telegramm:

„Eine direkte Verständigung zwischen der Pforte und Rußland unterliegt mehr keinem Zweifel; schon in den nächsten Tagen werden beiderseitige Delegirte zum Abschluß des Waffenstillstandes zusammentreten.“

Bestätigt sich diese Meldung — und wir haben Grund, an die Richtigkeit derselben zu glauben — so bedeutet das vorläufig einen Sieg der russischen Diplomatie; denn Rußlands Verlangen, daß die Pforte direkt im russischen Hauptquartier um Waffenstillstand und Frieden ansuche, zu welchem Behufe auch die kommandirenden Großfürsten daselbst bereits instruiert seien, würde dadurch erfüllt und an der Newa könnte nach den militärischen Erfolgen auch ein diplomatischer Triumph gefeiert werden. Der Entschluß der Pforte hat offenbar eine sehr interessante Vorgeschichte, deren Verständnis jedoch erst dann klar wird, wenn man die eigentlichen Tendenzen der englischen Friedensbemühungen deutlich in's Auge faßt. Außerlich haben diese Bemühungen offenbar Schiffbruch gelitten, da — den letzten Meldungen zufolge — Rußland dem neuerlichen Mediations-Anerbieten Englands gegenüber geantwortet haben soll, Rußland lasse keine wie immer geartete und von wem immer kommende Mediation zu. Ebenjowenig könne Rußland der englischen Regierung die Bedingungen des Waffenstillstandes mittheilen.

Was sollte nun Lord Beaconsfield thun? Die Beziehungen zu Rußland abbrechen und der Allirte der Pforte werden? Der englische Premier hätte dazu wohl Lust und Königin Victoria wäre auch nicht besonders dagegen; aber im Schoße des Kabinetts selbst waltet offenbar Zwiespalt, im Publikum und in der Presse wüthet der Parteikampf für und gegen eine aktive Politik, des Parlaments ist Lord Beaconsfield ebenfalls nicht eine Stunde sicher und so mag er es für angezeigt gehalten haben, in Stambul selbst den Rath zu ertheilen, die Pforte möge zur Erwirkung eines Waffenstillstandes einen Spezialgesandten in das russische Hauptquartier abschicken. Der englischen Politik dreht es sich vor Allem darum, die russischen Bedingungen kennen zu lernen, und nunmehr soll dies auf dem Wege

direkter Unterhandlungen zwischen der Türkei und Rußland erfolgen.

So stünden wir denn am Vorabende eines russisch-türkischen Waffenstillstandes, der nach russischer Auffassung zugleich die Hauptbedingungen des definitiven Friedens in sich schließen sollte. Von diesen Bedingungen hängt es natürlich zunächst ab, ob und inwiefern die Pforte den Waffenstillstand annehmen kann oder zurückweisen muß. Diese letztere Eventualität ist sogar die wahrscheinlichere, ja sie ist gewiß, sobald Rußland auf jenen „Friedenspunkten“ bestehen sollte, die man in letzter Zeit als das angebliche russische „Minimum“ eines Präliminarfriedens in öffentlichen Blättern mittheilte. Befindet sich insbesondere auch das Verlangen nach Freigebung der Dardanellen darunter, so dürften die türkischen Staatsmänner auf eine solche Forderung umjoweniger eingehen, als ihnen da die Aussicht bliebe, daß England, durch sein eigenes vitales Interesse getrieben, schließlich denn doch zur materiellen Unterstützung der Pforte gegen moskowitzische Vergewaltigung schreiten müßte. Auch die kriegerische Stimmung in der mohamedanischen Bevölkerung, sowie die Haltung des türkischen Parlaments würden zu einer solchen Abweisung drängen.

Aber es ist auch der andere Fall denkbar, daß nämlich Rußlands Bedingungen von der Pforte acceptabel befunden und angenommen werden. Damit wäre auch schon der Präliminarfriede geschlossen, und es erhebt sich alsdann die Frage: Was werden die neutralen Großmächte thun? Man versicherte uns, daß der Einfluß dieser Mächte erst bei dem definitiven Friedensschlusse zur Geltung gelangen solle. Wie aber, wenn Rußland auch bei diesem Akte die Vetheiligung der Mächte verweigert oder höchstens aus Gnade ein „konsultatives“ Votum zuläßt? Werden die Großmächte in diesem Falle energisch aufzutreten, um dieses hochmüthige Rußland vor „Europa“ zu beugen? Man gestatte, daß wir diese Möglichkeit bezweifeln, ja wir sehen bereits eine weitere „Konzentration nach rückwärts“ voraus, denn heute geht eine Nachricht durch die Blätter, daß Rußland den vollzogenen Akt des Separatfriedens den Garanten des Pariser Vertrags zur nachträglichen „Sanktion“ vorlegen werde. Also selbst die „berathende Stimme“ will man diesem Europa vorenthalten.

Fast dünkt es uns, daß zum Schlusse Fürst Gortschakoff die Sache noch einfacher machen werde, indem er die Resultate des neuen Friedensstratates bloß in einer Circulardepeche dem gedulbigen Europa „zur einfachen Kenntnißnahme“ übermitteln dürfte. Und solchen Hohn hätte dieses Europa wohl verdient.

Der Pariser Friedensvertrag vom Jahre 1856 wird durch die russische Herrschaft nicht nur zerrissen, sondern es wird an dessen Stelle ein neues Vertragsgebilde in das europäische Staaten- und Völkerrecht eingeführt werden, ohne daß man diesem that- und rathlosen Europa, das seit Jahr und Tag den empörendsten Vergewaltigungen und Grausamkeiten moskowitzischer Politik mit verchränkten Armen zusieht, weiteren Einfluß auf diese Neugestaltungen von des Czaren Gnade gönnen wird.

## Die Räumung von Sophia.

Budapest, 6. Januar.

Am 3. d. M. haben die Vorposten des russischen Detachements Weliaminoff Sophia von der Nordseite besetzt, nachdem — wie gestern der „Standard“ meldete — die türkischen Truppen in guter Ordnung die Stadt geräumt hatten. Unseren Lesern kommt die Räumung Sophia's nicht überraschend. Wir haben wiederholt bemerkt, daß man nicht wisse, ob Sophia neuerdings mit Schutzwerken umgeben worden sei und ob es eine hinreichende Truppenzahl zur Vertheidigung besitze. Unsere letzte Hoffnung bestand darin, daß die Garnison einige Zeit die Annäherung des Feindes aufhalten werde. In der That hat es an solchem Versuche nicht gefehlt. Dem Abzuge der Türken ging ein heftiger Kampf voraus, der bei Bugarof (an der Straße nach Sophia, zwei Meilen von der Stadt entfernt) geführt wurde. Am 1. d. M. überfielen nämlich 12 Tabor's Türken von Sophia aus das im Vormarsche begriffene russische Detachement. Trotz ihrer Minderzahl brachten die Türken das Detachement in furchtbare Gefahr, aber schließlich verließ die blutige Affaire ohne Resultat. In der unmittelbaren Nähe von Sophia, bei dem Dorfe Braschdenowo, fand noch ein Scharmügel statt. Allen Anscheine nach ist die Besatzung von Sophia nicht westwärts abgedrängt worden, sondern hat ihren Marsch gegen die türkische Hauptmacht, die unter Suleiman bei Jchiman konzentriert ist, gerichtet. Die 30,000 Köpfe zählende Bevölkerung von Sophia

## Musikalisches.

Jubiläumsfeier der Professoren Karl Huber und Leopold Szuk vom National-Konservatorium.)

Budapest, 6. Januar.

Zu den seit Kurzem rasch aufeinanderfolgenden Jubiläumsfeiern gesellte sich heute eine solche, die auch in weiteren als Fachkreisen auf Interesse Anspruch hat: der Festabend des National-Konservatoriums für Musik aus Anlaß der Feier der fünfundsingzigjährigen Thätigkeit zweier seiner hervorragendsten Lehrkräfte, der Professoren Karl Huber und Leopold Szuk. Der Festabend des Instituts gilt zwar nicht den beiden Musikern allein, sondern auch einem dritten, nicht minder verdienten leitenden Mitgliede desselben, dem Vereinskassier Paul Barabás, der heute das siebenunddreißigste Amtsjahr seiner musterhaften Kassenerwaltung feiert und als das älteste Mitglied der Direktion, der dem Institute seit seinem Bestehen in gleicher Eigenschaft angehört, keinen geringeren Anspruch auf die dankbare Anerkennung der Angehörigen des Institutes und der Freunde der Kunst besitzt. Die beiden Musiker-Jubilanten aber gehören nicht bloß dem Institute an, an welchem sie ein Vierteljahrhundert lang thätig wirkten, sondern nehmen Beide in unserem Musikwesen hervorragende Stellen ein. Beide wirkten lange Zeit hindurch auch in dem Orchester unserer Oper, und der Eine von ihnen, der Cellist Leopold Szuk, ist heute noch, trotz seiner Jahre, eines der rüstigsten Mitglieder desselben. Der Andere, Karl Huber, ist zudem durch seine langjährige Wirksamkeit als erster Kapellmeister der Oper in weiteren Kreisen bekannt geworden. Und es scheint uns passend, bei dem Leben und Wirken der Jubilanten aus dem heutigen Anlasse etwas ausführlicher zu verweilen.

Karl Huber, pensionirter Kapellmeister der Oper im Nationaltheater, Professor und Kapellmeister des

National-Konservatoriums, Chordirigent des „Nemzeti Dalkör“, wurde im Jahre 1828 in Barjas im Temeser Komitate geboren und erhielt seinen ersten musikalischen Unterricht in Arad, wo er auch zuerst als Geiger konzertirte. Im Jahre 1844 kam er nach Pest und wurde von Franz Erkel, der ihn im Konzertsale gehört hatte, sofort als Sologeiger der Nationaltheaterkapelle engagirt. In dieser Stellung war der junge Huber rastlos an seiner weiteren Ausbildung thätig und zu diesem Behufe begab er sich im Jahre 1851 nach Wien, wo er gleichfalls mit Beifall konzertirte und bald darauf als Solist in das Hofopern-Orchester eintrat. Ein Jahr später folgte er einem Rufe seiner Pester Freunde und übernahm wieder seine frühere Stelle im Orchester, sowie die Professur für Violine im National-Konservatorium. Einen sechsmonatlichen Urlaub im Jahre 1856 benützte Huber zu einer Kunstreise in Gemeinschaft mit den Brüdern Doppler (Karl und Franz), mit denen er Deutschland und England bereiste und in Wien, Brüssel, Hamburg, Dresden, London konzertirte. In Brüssel fanden die ungarischen Künstler im Hause der Witwe Ludwig Batthyány's, dem Sammelpunkte der ungarischen Emigration, gästliche Aufnahme und einen erlesenen Kreis von Kunstfreunden, den Grafen Ladislaus Teleki, den nunmehrigen Bischof Michael Horváth, die Baronin Jozsika u. A. Mit gleicher Begeisterung wurden die heimischen Künstler von der ungarischen Emigranten-Kolonie in London aufgenommen, zu deren Lieblingen die ungarischen Musiker zählten. Dort war es, wo Huber mit seiner Violinphantasie über ungarische Motive „Souvenir d'Arad“ in dem Kreise seiner Landsleute einen solchen Enthusiasmus erregte, daß diese dem Künstler weinend den Hals fielen. Nach Hause zurückgekehrt, widmete sich Karl Huber mit ganzem Eifer der Komposition. Seine erste Operette „Székely leány“ wurde 1859 mit der gefeierten Primadonna Kornelia Hollosy in der Titelrolle im Nationaltheater gegeben. Die ungeheure

Popularität Offenbach's, der damals, in seiner glücklicheren Periode, auch im Nationaltheater mit großem Erfolge kultivirt wurde, bewog ihn zu einem Versuche auf diesem Gebiete, welches er 1862 mit seiner Operette „Vig cimborák“ der ungarischen Muse erschloß. Die Operette wurde in vorzüglicher Besetzung — mit den Damen Pauli, Balázs, und den Herren Pauli, Köpöghy, Ödny — oft wiederholt und fast auf allen ungarischen Bühnen gegeben. Daneben vergaß aber der junge Komponist nicht auch der ernsteren Aufgabe. Zum Gebrauche seiner Schüler am Konservatorium verfaßte er seine große Violinschule, das erste ungarische Werk dieser Gattung, welches in sämmtlichen Musikschulen des Landes Eingang fand. Ein hohes Verdienst um die Hebung musikalischer Bildung und des Geschmades erwarb sich Huber außerdem durch die Bildung eines ständigen Streichquartetts, welches unter seiner Führung zwei Jahre hindurch wirkte. In diesen Soiréen wurde auch die Kammermusik Volkman n's zuerst aufgeführt und in dankbarer Anerkennung dieses Verdienstes widmete Meister Volkmann sein E-moll-Quartett seinem Interpreten.

In die Periode seiner Thätigkeit als Kapellmeister der Oper fällt auch ein musikalisches Ereigniß von großer Tragweite, die Einführung Wagner's in unser Opernrepertoire, die Huber trotz aller Hindernisse und thatsächlichen Anfeindungen durchsetzte. Seiner Energie verdankt das Publikum der Oper die Bekanntschaft mit Wagner's großartigen Musikdramen, die unter Huber's Leitung mit nachhaltigem Erfolge in Szene gingen. Die erste Aufführung des „Lohengrin“ am 2. Dezember 1866 entfesselte einen Beifallssturm, wie er im Theater kaum noch dagewesen war. Die Mitwirkenden und mit ihnen der Kapellmeister wurden etwa zehnmal hervorgerufen, Huber mit zwei Lorbeerkränzen ausgezeichnet. Richard Wagner dankte ihm in einem Schreiben, in welchem er Huber seinen Apostel nennt. Freilich war das 1866! Seither ist der Meister etwas

war größtentheils schon in der letzten Woche entflohen. Die Befreier Bulgariens werden in eine öde, verlassene Stadt einziehen. Indeß bildet dieses Ereigniß doch einen so markanten Abschnitt des Krieges und eröffnet zugleich ein so neues Panorama, daß eine besondere Würdigung desselben am Platze sein dürfte.

Durch die Operationen des Gurko'schen Korps haben die Russen die beste und gangbarste Straße über den Balkan in ihre Gewalt bekommen. Den bei 70 Meilen langen Gebirgswall von Barna bis zum Isker durchschneidet kein so niedrig gelegener Paß und kein so wohlgepflegter Weg, als die Sophiaer Straße ist. Bevor nämlich der Balkan mit seinen Hauptrippen beim Isker ausläuft, bildet er einen Knäuel, der Stropol-Balkan genannt wird. Dieser Knäuel repräsentirt einen weit vortretenden, aber niedrigeren Körper, als die Centralmasse selbst ist. Da nun die Türken auf Grund ihrer früheren Erfahrungen bloß ein etwaiges russisches Unternehmen gegen den östlichen Balkan für möglich hielten, so haben sie nicht nur die Befestigung des Stropol-Balkans unterlassen, sondern selbst kein Bedenken getragen, den Weg neben dem Stropol-Balkan auf das Praktikabelste zu gestalten. Midhat Pascha, als Gouverneur des Donau-Bilajets, hat seine besondere Aufmerksamkeit der Straße von Arabakonak nach Orhanie zugewendet, doch ist auch der Weg von Kamarli nach Stropol gut passirbar. Auf beiden Wegen können die Russen mit schweren Fuhrwerk und mit Geschützen die Höhe der Sophiaer Straße erreichen und sie benutzen auch beide Wege. Die Schwierigkeiten, welche das Gurko'sche Korps beim Vordringen nach Tascocci zu überwinden hatte, entsanden daher, weil es weßlich von der Straße abwich und eine Umgehung über Schluchten und stellenweise steile Gebirgswände ausführte. Jetzt haben diese Schwierigkeiten aufgehört, da die Hauptstraße frei ist. Zwei Monate fast stand Gurko mit dem Gardekorps und mit einer Brigade Kubanischer Kosaken in Orhanie, ohne daß er im Stande war, den Uebergang zu erzwingen. Und unmittelbar nach der Kapitulation von Plewna am 10. Dezember wurden ihm noch zwei Grenadier-Divisionen zu Hilfe geschickt, doch seine ganze Macht konnte nichts gegen die Tapferkeit und Wachsamkeit der auf der Höhe postirten Rustehafiz-Bataillone ausrichten. Da trat ein Ereigniß ein, welches der Sachlage eine Wendung gab. Wie die Rumänen und Russen bei Plewna, so haben diesmal die Serben den Russen aus der Verlegenheit geholfen. Der Vormarsch der Serben nach Pirot und die Einnahme Pirot's hat in die Vertheidigung der Straße nach Sophia eine Lücke gerissen und die Flanke der Türken auf dem Stropol-Balkan in Gefahr gesetzt. Baker und Chakir Pascha schwebten dadurch halb in der Luft. Einerseits mußten sie besorgen, daß die Serben ihre Stellungen umgehen, andererseits hatten sie auch zu fürchten, daß ein Strom der russischen Kolonnen sich von Berkovec nach Pirot ergießen und ihnen die Rückzugslinie abschneiden würde. Ueberhaupt konnte keine einzelne

Straße nach Sophia auf die Länge vertheidigt werden, sobald das Straßenetz, welches dahin führt, auf einer Seite durchbrochen war. Nichtsdestoweniger haben sich die Türken auf dem Stropol-Balkan bis zum äußersten behauptet und dann noch ihren Rückzug über die in dieser Jahreszeit furchtbaren Abhänge des Balkans zu Stande gebracht.

Der Ruhm, den die Waffen der Russen und Serben bei Gewinnung der Sophiaer Straße ernteten, ist äußerst bescheiden. Denn die Russen stützten sich auf die Erfolge der Serben und die Serben hatten leichtes Spiel, weil die Türken auf der anderen Seite mit der russischen Uebermacht zu kämpfen hatten.

Die Russen, welche den Stropol-Balkan erstiegen und Sophia besetzt haben, sind zwar im Besitze der niedrigsten und besten Balkanstraße, aber sie befinden sich um ein Drittel weiter von den Donaubrücken bei Sifstowa entfernt, als die vorgeschobene russische Post auf dem Schipapasse und sie stehen doppelt so weit von Adrianopel entfernt, als die Russen im Schipka-Paß. Die russische Hauptmacht kann also nicht leicht die Straße nach Sophia benutzen, um nach Adrianopel vorzudringen, da sie auf dieser Route einen ungeheuren Bogen und Umweg machen müßte. Es ist dies, wie bekannt, auch nicht die Absicht der Russen. Das Gurko'sche Korps soll nur die türkische Position an den jenseitigen Abhängen des Balkans aufrollen, um der russischen Hauptarmee das Debouchiren aus den Central-Pässen von Hankoi, Schipka und Trojan zu ermöglichen. Die Sophiaer Ebene bietet nun dem Gurko'schen Korps einen sehr bequemen Sammelplatz für seine Operationen und die Stadt Sophia eignet sich besonders zur Anlage des Hauptdepots für die jenseits des Balkans anlangenden russischen Armeen.

Allein den Plänen des Gurko'schen Korps stehen noch vielfältige Hindernisse entgegen. Die weßlichen Ausläufe des Balkans bilden nicht nur nach Norden, sondern auch nach Süden eine Art Knäuel. Durch diese Gebirgsmassen geht die Straße, die von Sophia über Shtiman und Philippopel nach Adrianopel führt. Auf dem ersten Theile dieser Straße befinden sich mehrere Defilés, die nicht ohne ungeheure Opfer zu forciren sind. Solche Defilés befinden sich bei Bakarco, auf der Höhe der Wasserscheide zwischen dem ägäischen und schwarzen Meere, dann besonders bei Shtiman, an der Straßenecke zum Mariza-Thal. Jedoch ist zu bemerken, daß diese Punkte theilweise zu umgehen sind.

Indem Suleiman mit der türkischen Hauptmacht die Aufstellung hinter dem Balkan nahm, verzichtete er gewissermaßen auf die Behauptung der einzelnen Balkanpässe und stellte es sich nur zur Aufgabe, jeder einzelnen aus dem Balkan debouchirenden feindlichen Abtheilung entgegenzutreten. Ob Suleiman dieser Aufgabe gewachsen sein wird, bleibt abzuwarten. Den Russen bei Sophia konnte er keinen Vorsprung abgewinnen, denn die Russen, sei es nun, weil wirklich ein Waffenstill-

stand bevorsteht und sie vorher so viel Terrain als möglich in ihre Gewalt bekommen möchten — oder weil sie besorgten, daß die Serben Sophia gewinnen konnten, setzten alle ihre Kräfte daran, um sich dieser Stadt so schnell wie möglich zu bemächtigen. Allein der Krieg jenseits des Balkans hat erst seinen Anfang genommen und die türkische Defensiv jenseits des Balkans — die sich auf Adrianopel stützt — steht trotz des Verlustes von Sophia vollkommen intakt aufrecht.

Eine Unterredung mit dem Sultan.

In der uns soeben zugehenden Nummer des „Daily Telegraph“ finden wir folgende, von dem Korrespondenten des genannten Blattes aus Pera vom 2. d. M. datirte Depeche: „Heute wurde mir die Auszeichnung zutheil, von Sr. kais. Majestät dem Sultan in einer Privataudienz empfangen zu werden und der Herrscher der Osmanen sprach mit mir ganz offen über die Situation.

Se. Majestät sprach sich sehr warm über die Hochherzigkeit der britischen Regierung aus, welche allem in der Angelegenheit vorgeht und energisch den Weg betritt, um endlich dem furchtbaren Blutergießen ein Ende zu machen. Er erklärte, daß er nichts so sehr wünsche, wie den Frieden, vorausgesetzt, daß es ein ehrenvoller Friede sei, welcher mit den berechtigten Interessen des ottomanischen Reiches übereinstimmt. Der Sultan sprach mit mir über die Königin Victoria mit der aufrichtigsten Bewunderung und Verehrung und sagte, daß all ihre Worte, Thaten und Motive musterhaft für alle Souveräne der Erde und würdig der großen und mächtigen Herrscherin seien, welche in so erleuchteter Weise ein Volk regiert. Der Sultan gedachte dann voll Dankes der Hilfe, welche die Gesellschaft „Turkish Compassionate Fund“ seinen armen, von Haus und Hof vertriebenen Unterthanen zutheil werden ließ.

Dann kam der Sultan auf den Krieg zu sprechen und gab in gefühlvollster Weise seiner Anerkennung für den Heroismus seiner Truppen Ausdruck. Er gedachte auch der gehorsamen Opferwilligkeit der russischen Soldaten achtungsvoll und sprach seinen festen Entschluß aus, die Existenz seiner Nation zu vertheidigen, aber keinen unehrenhaften Frieden anzunehmen. Das sagte er mit Würde und ruhiger Entschlossenheit, von sichtlicher Rührung ergriffen.

Der Eindruck, welchen die Unterredung auf mich machte, gipfelt darin, daß sowohl im Palaste als in der türkischen Hauptstadt selbst das ganze Vertrauen auf England, auf die Ehre und Gerechtigkeit seiner Nation gerichtet ist. Man ist hier überzeugt davon, daß England nicht den vollständigen Triumph jener Invasion zulassen wird, welche die englische Regierung selbst als ungerecht bezeichnet hat. In diesem Momente herrscht hier großer Enthusiasmus für England, welches Anstrengungen an den Tag legt, dem Kriege ein Ende zu machen und ich bin überzeugt davon, daß nach Erreichung des Friedens über Bulgarien Verbesserungen inauguriert und mit allen möglichen Garantien versehen werden.“

Der Krieg.

Das weiter unten folgende Telegramm aus Bogot bringt ein schauerliches Resümé von Kämpfen, Märschen, Diebstehlen und Bombardements, die in den letzten Tagen beim furchtbarsten Unwetter stattgefunden haben. Die Depeche ist ein Nachtstück sondergleichen und charakterisirt am deutlichsten die civilisatorische Mission, in deren Verfolgung Rußland begriffen ist.

Ueber den traurigen Zustand der türkischen Kriegsgefangenen wird der „Pr.“ aus Rom geschrieben: Der Mannschaft will ich nur so weit gedenken, daß es höchst mitleiderregend ist, anzusehen, wie schlecht die armen Leute bekleidet sind und wie sie vor Kälte und Frost fortwährend zittern. Auch zwei Wagen mit Frauen und Kindern, alle halb nackt, in elende Lumpen gehüllt, besaßen sich im Zuge. Sie erhielten die Bewilligung, mit ihren Männern die Gefangenschaft zu theilen, weil sie sich fortwährend unter Jammern und Weinen an diese anklammerten. Eine von den armen Frauen hat im Wagen während der Fahrt ein Kind geboren, das wenige Minuten später verschied, eine andere alte Frau starb in derselben Zeit 2c. 2c.

„Ein ernstes Anzeichen für die Politik des Widerstandes“, schreibt man aus Konstantinopel, „bildet ein kürzlich von den Imams in allen Moscheen von der Kanzel laut verkündeter Trabe, welcher die Einberufung aller Muselmanen von zwanzig bis vierzig Jahren anordnet. Eine andere, vorerst noch geheimgehaltene Maßregel, welche die Pforte jetzt in Betrachtung zieht, betrifft die Entsendung von 100,000 Mann nach Serbien. Andere 100,000 Mann hätten Epirus zu durchstreifen, falls die Griechen sich erheben sollten.“

Aus Bukarest vom 30. Dezember wird der „N. F. Pr.“ geschrieben: Die Wunde Osman Pascha's ist denn doch, wie ich nachträglich erfahre, eine weit ge-

parfamer mit seinem Lob und seiner Anerkennung geworden. Die famose Kategorie der „vorhandenen Kräfte“ war damals noch nicht aufgestellt. Aber wenn auch die Wagner-Opern erst unter Hans Richter's Leitung namentlich in orchesterlicher Hinsicht jene hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht, die selbst von dem diffizilsten aller Beurtheiler, dem Komponisten, anerkannt wurde, so schmälert das nicht das Verdienst Huber's, der zur Zeit, als Wagner dem großen Publikum so gut wie unbekannt war, für die neue Richtung bahnbrechend wirkte. Im Jahre 1871 trat Huber von seiner leitenden Stellung in der Oper in Folge eines Zerwürfnisses mit dem damaligen Intendanten zurück und verließ nach fast dreißigjähriger Thätigkeit die Oper, um sich gänzlich dem Lehrfache und Chor dirigentenamt zu widmen. Auf dem erstgenannten Gebiete hat er eine ganze Generation von Schülern aufzuweisen, von denen Manche sich bereits einen Namen als ausübende Kräfte erworben haben. Die Geiger Professor Mois Gobbí, Huber's Nachfolger in den unteren Violinklassen des Konservatoriums, Czerjesy, die begabte, junge Violinpielerin Fräulein Marista Hermann und Fräulein Carolta Barcsay, dann die Sängerin Ida Nagyhuber und Olga Humann zählen zu seinen besten Schülern. Seit seinem Rücktritt vom Theater komponirte Huber eine Operette für die Eröffnungsfest der Volksoper: „A király esküje“, eine andere „Armányos borbély“, deren Text Frau Feleny geliefert, ist im Manuscript vollendet. Der Schwerpunkt seiner Thätigkeit in den letzten Jahren lag übrigens in seinen Männergesang-Quartetten, die in dem von ihm geleiteten „Nemzeti Dalkör“ zur Ausführung kamen und den Komponisten zu dem populärsten ungarischen Tonsetzer auf diesem Gebiete gemacht haben.

heutigen Abend stattfand, nahm den würdigsten Verlauf. Nur ein betrüblicher Umstand störte das schöne Fest: der eine der Jubilanten, Karl Huber, war durch ein ernstliches Unwohlsein an's Zimmer gefesselt und konnte an dem heutigen Ehrenabend nicht theilnehmen. Die zahlreichen Freunde und Schüler Huber's beschloßen, ihre Gratulationen auf die nächste Gelegenheit zu verschieben, die sich am 9. d. M. bei dem vom „Nemzeti Dalkör“ zu veranstaltenden Huber-Abend darbieten dürfte.

Der geräumige Festsaal der „Hungaria“ war von den zahlreichen Festgästen überfüllt, unter welchen auch Franz Liszt mit seiner Suite und anderen Notabilitäten der Kunstwelt bemerkt wurden. Der Vorstand des Konservatoriums, an der Spitze der Präsident Graf Géza Zichy und Herr F. B. Weiß, war vollzählig erschienen.

Die musikalischen Nummern der Feier bestanden aus einem für Violin-Ensemble arrangirten Streichquartett von Ribley-Kohne, dem ehemaligen Professor des Konservatoriums, und den „Szózat“-Variationen von Huber, gleichfalls für Violin-Ensemble, beides von Professor Gobbí sehr exakt dirigirt und von den Eleven der obersten Violin-Klassen des Konservatoriums mit Schwung und Präzision gespielt. Die offizielle Festrede, in welcher der Verdienste der Jubilanten dankbar gedacht wurde, verlas Direktor Bartay; Präsident Zichy übergab den Jubilaren Szuf und Barabás in Begleitung einiger passender Worte die Ehrengabe des Konservatoriums: silberne Lorbeerkränze und die Urkunden, in welchen Beiden das Stifterrecht für je einen Freiplatz in der Anstalt verliehen wird. Ein Festchor beschloß die Feier, auf welche selbstverständlich ein ebenso solennes Festbanket folgte, bei welchem die Jubilare in ungezählten Toasten und bis tief in die Nacht hinein bei fröhlichster Laune gefeiert wurden.

Die musikalische Feier des Jubiläums, die am

fählichere, als man bisher geglaubt hatte. Der Arzt, der den Maschir begleitete, fand eine Operation notwendig, Osman Pascha wollte sich jedoch hierzu durchaus nicht entschließen. Ursprünglich vielleicht gefahrlos, hat sich die Wunde durch die nachlässige Behandlung, durch das viele Hin- und Hertransportiren des Verwundeten nach und nach sehr verschlimmert. Eine große Menge Volkes hatte sich auf dem Theaterplatze versammelt, als Osman Pascha das Hotel verließ. Alle zogen den Hut vor ihm ab, und Niemand wagte es, einen mißfälligen Ruf auszustößen. Einen peinlichen Eindruck machten die vielen Kofaken, welche zur Bewachung des verwundeten Soldaten aufgestellt worden waren. Er wurde wie das erstemal auf einem Sessel die Treppen des Hotels hinuntergetragen und dann in das bereitstehende Coupé gehoben. Ein Arzt und ein russischer Offizier stiegen mit in den Wagen. Ein Bedienter nahm auf dem Kutschbock Platz.

**Der Lloydvertrag im Finanzausschusse.**

In unserem letzten Blatte haben wir bereits die Niederlage verzeichnet, welche die Regierung in der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses erlitten hat. Dem scheinbaren Siege, welchen die Regierung trotz der treffenden Ausführungen Wahrmann's in der Generaldebatte errang, folgte alsbald eine tief eingreifende Modifikation des Artikels II, welche zwar nicht eine Ablehnung der Vorlage bedeutet, aber derselben eine vollständig veränderte Gestalt zu geben geeignet ist. Während nämlich die Regierungsvorlage das Maximum der staatlichen Subvention auf 2 Millionen festsetzte, setzte der Finanzausschuß dieses Maximum auf 1.300.000 fl. herab, indem er gleichzeitig die als überflüssig erachteten Linien Fiume-Liverpool, Triest-Kalkutta, Triest-Ceylon-Singapore und Triest-Bombay strich. — In der heutigen Sitzung wurde die Vorlage zu Ende beraten und wurden gleichfalls einige Änderungen beschlossen. Am Schluß der Sitzung erklärte jedoch der Ministerpräsident Tisza, daß die Regierung die in Rede stehende Vorlage unverändert aufrecht erhalte und im Plenum des Hauses einen in diesem Sinne gehaltenen Beschluß beantragen werde, denn die Vorlage enthalte einen Vertrag, der ohne Einwilligung des anderen partirenden Theiles nicht abgeändert werden könne. — Im Verlaufe der heutigen Debatte wurden die auf den eventuellen Verbrauch ungarischer Kohlen bezüglichen Punkte nur unter der Bedingung angenommen, daß bis zur Bezahlung der Vorlage im Plenum des Hauses von der Regierung nachgewiesen wird, daß mindestens die fünftürchner Kohle nach Triest oder Fiume gestellt hinsichtlich der Preise und der Heizkraft den vom Lloyd geforderten Bedingungen entspricht. — Bei Artikel 38 wurde entsprechend den gestern gestrichenen Fahrten nach Ostasien und Liverpool die monatliche Subvention für die Jahre 1878 und 1879 von 120.000 fl. auf 60.000 fl., für die folgenden acht Jahre von 160.000 fl. auf 105.000 fl. herabgesetzt. — In Betreff der 134.000 fl. betragenden Schuld des Lloyd an den Staat verlangten Wahrmann und Kerpöly, daß sie nicht binnen 10 Jahren in zehn gleichen Raten, sondern binnen der nächsten zwei Jahre in zwei gleichen Hälften zurückgezahlt werden sollte. Der Finanzminister trat jedoch für die Vorlage so nachdrücklich ein, daß Wahrmann seinen Antrag zurückzog. — Im beigefügten Protokolle wurden die auf die ostasiatischen und Liverpooler Fahrten bezüglichen Punkte gestrichen. — In Betreff der direkten Fahrten von Fiume nach Alexandria beantragte Hegedüs, daß dieselben ohne Rücksicht auf das in Fiume vorhandene Frachtkontingent monatlich einmal stattfinden müssen, doch nahm die Majorität den betreffenden Punkt unverändert an. — Bela Lúcs und Alexander Hegedüs meldeten Separatvota an; Lúcs gegen den Gesetzentwurf überhaupt, Hegedüs aber gegen die Streichung der Fahrten nach Ostasien und Liverpool. — Schließlich erwähnen wir noch, daß gestern auch der zur Regierungspartei gehörende Abgeordnete Muzsila gegen den Gesetzentwurf gestimmt hat. — Aus der gestrigen Sitzung tragen wir die hervorragendsten Momente der General- und Spezialdebatte hier ausführlich nach:

Moriz Wahrmann, der Berichterstatter des Ausschusses, schickte voran, daß die Regierung in ihrem Motivenberichte diesen Vertrag für einen integrierenden Theil des Ausgleichs erklärt. Diese Auffassung sei bei uns neu; sie lasse sich aus dem Gesetze selbst nicht herleiten und noch im Jahre 1872 sei die Regierung selbst auch nicht dieser Anschauung gewesen. Die Regierung lege heute das Hauptgewicht auf das politische Moment, während daselbe im Jahre 1872 kaum zur Sprache kam und jedenfalls für sehr untergeordneter Bedeutung galt; als der Hauptgesichtspunkt wurde damals die successive Herabminderung der Subvention betrachtet. Redner beurtheilt den Vertrag nur aus postalischem und merkantilem Gesichtspunkte; er will nur erwägen, ob von diesem Standpunkte die Subventionirung der Unternehmung für Ungarn überhaupt, und im bejahenden Falle, ob sie in dieser Ausdehnung eine Nothwendigkeit ist und ob die Vortheile, welche sie gewährt, die gebrachten Opfer aufwiegen. Redner glaubt aus den erwähnten Gesichtspunkten die Ablehnung des Vertrags empfehlen zu müssen. Ein Land, welches für die verschiedenen Zweige seiner eigenen Industrie nicht mehr als 25.000 fl., für die Sehung der verschiedenen Zweige seiner Landwirtschaft nicht mehr als 50.000 fl. aufzuwenden vermag, darf für die Zwecke seines auswärtigen Handels keine 700.000 fl. opfern. Vom postalischen Gesichtspunkte hat der Vertrag für uns kaum irgend eine Bedeutung, denn unser Handels- und Postverkehr nach

dem Osten ist ein sehr geringer, und selbst von diesem geringen Verkehr wird ein Theil nicht durch den Lloyd vermittelt, sondern geht direkt gegen Brindisi; der Ausbau der Orientbahnen wird dem Lloyd vollends auch noch den anderen Theil entziehen. Die Ausführung des Motivenberichtes, daß wir gewisse Postirouten zu Gunsten des Auslandes aus Zuvorkommenheit unterhalten sollen, kann Redner nicht acceptiren. Von kommerziellem Gesichtspunkte ist die Verbindung Fiume's mit dem dalmatinischen Litorale ein Interesse lokaler Natur, welches die Unterhaltung einer so bedeutenden Institution nicht nothwendig erscheinen läßt. Haben wir im Orient überhaupt Interessen, so erheischen diese nicht die Sehung des maritimen, sondern des Orientbahn-Verkehrs. Die Subventionirung der ostasiatischen Route habe die Regierung im Jahre 1872 sehr richtig abgelehnt, denn dieselbe entspricht einzig und allein den Interessen Oesterreichs. Weder durch die ostasiatische, noch durch die Liverpooler Route wird der Zweck erreicht werden können, den Export von Fiume in größerem Maße zu fördern, denn der größte Theil der Waaren wird auch fernerhin von Triest aus weiter befördert werden. Der Vertrag ist also auch von merkantilem Standpunkte nicht zu acceptiren. Würde die Sache ein geringeres Opfer kosten, so könnte man ihr vielleicht zustimmen, aber ein so enormes Opfer, welches mit den übrigen Posten unseres Budgets in schreiendem Widerspruch steht, könne man nicht votiren.

Unter einen anderen Gesichtspunkt falle indeffen die politische Seite der Sache. Die in dem Motivenberichte der Regierung angeführten politischen Rücksichten haben auf den Redner in gewisser Beziehung Eindruck gemacht und er anerkennt, daß der Gesichtspunkt der Interessengemeinschaft Würdigung und Opfer verdient. Allein diese Opfer könnten dem Lande nur dann zugemuthet werden, wenn der Sache auch von österreichischer Seite die entsprechende Würdigung entgegengebracht würde, was jedoch bisher mit keinem Worte geschehen ist; die Regierung selber stelle den Vertrag als für uns vortheilhaft dar. Redner könnte, selbst wenn er den Vertrag annähme, dies nur dann thun, wenn in den Ausgleichsfragen eine Kompensation geboten und die Annahme dieses Vertrages von den übrigen Theilen des Ausgleiches abhängig gemacht würde. Ist die ostasiatische Linie bis jetzt fallen gelassen worden, so möge das auch weiterhin geschehen und Redner wolle dafür auch auf die Liverpooler Route verzichten.

In der Spezialdebatte bemerkt Somssich bei Art. II, daß die hier proponirte Subventions-Erhöhung unter unseren Verhältnissen nicht annehmbar sei. Trotz aller Anstrengungen ist das Defizit noch groß und in einer solchen Situation darf man — und sei der Zweck noch so nützlich — das Budget nicht neuerdings mit einigen hunderttausend Gulden belasten. Er bittet den Ausschuß, den Antrag Wahrmann's betreffs Auflassung der ostasiatischen und Liverpooler Route zu acceptiren.

Minister Trefort beruft sich auf die enormen Investitionen, welche im Interesse Fiume's gemacht wurden. Jetzt können wir nicht ein Opfer zu bringen und weigern, welches durch die in Rede stehende Verbindung die schon investirten Millionen verwerten wird.

Kerpöly meint, nur die Vortheile der Liverpooler Linie könnten es motiviren, daß wir zum Theil die Lasten der nur der österreichischen Industrie dienenden Bombay-Linie übernehmen. Die Vortheile der Liverpooler Linie aber können wir aus der Regierungsvorlage nicht beurtheilen. Wenn 1872 unsere Partizipation an den Lasten der Bombayer Linie nicht motivirt war, so kann heute unter unseren verschlimmerten finanziellen Verhältnissen noch weniger darauf eingegangen werden.

Sektionsrath Matkovic's erläutert, daß auf der Bombayer Linie zum größten Theil rohe Baumwolle, Kaffee, rohe Häute u. dgl. m. eingeführt und hauptsächlich Holz, Papier, Wein, Bier, Mehl etc. ausgeführt werden.

Wahrmann bemerkt, daß von den Import-Artikeln dieser Linie nur der Kaffee für uns von Belang ist; Mehl aber wurde auf derselben von uns bis jetzt nicht exportirt.

Somssich macht den Finanzminister darauf aufmerksam, daß man auch an die Bedeutung denken müsse und daß unsere Finanzverhältnisse eine Steigerung aller solcher Ausgaben unbedingt verbieten.

Ministerpräsident Tisza erkennt an, daß die Bombayer Linie nicht vornehmlich dem ungarischen Interesse entspricht, diese würde jedoch im Zusammenhange mit der Liverpooler Linie unternommen und beide können nur zusammen sowohl aufrechterhalten, als aufgelassen werden. Redner hält die Aufrechterhaltung der Bombayer Linie im Interesse der Entwicklung des Handels des ungarischen Litorale für wünschenswerth und bemerkt noch, daß die Erhöhung der Subvention durch die erhöhte Einnahme vollkommen kompensirt werde.

Minister Széll betrachtet die bisherige Subvention und so auch die jetzige nicht als eine solche, die rein aus finanziellen Rücksichten sich rechtfertigen läßt. Sie ist eines jener Opfer, die wir der Gesamtheit des Verbandes mit Oesterreich bringen auf Grund der anderweitigen Vortheile desselben. Trotz der Erhöhung der Subvention wird in Folge der Tonnengebühren und des gesteigerten Kohlenverkehrs die auf uns fallende Last kaum größer sein, als bisher.

Die Majorität des Ausschusses nahm diesen Paragraphe nicht an, setzte das Maximum der Subvention von zwei Millionen auf 1.300.000 Gulden herab und strich die Linien Fiume-Liverpool, Triest-Kalkutta, Triest-Ceylon-Singapore und Triest-Bombay.

**Zur Tagesgeschichte.**

Die Stellung Englands zur Waffenstillstands-, respektive zur Friedensfrage hat noch immer so viel Unklares, daß ein definitives Urtheil unmöglich ist. Augenscheinlich kämpfen innerlich und außerhalb des Kabinetts zwei entgegengesetzte Strömungen mit einander. Wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, hat das britische Kabinet bis jetzt noch keinen Beschluß gefaßt, der in kriegerischer Richtung präjudiziren würde. Von zwölf Mitgliedern des Kabinetts halten vier, nämlich Salisbury, Carnarvon, Cross und Northcote, unerschütterlich an dem Gedanken

fest, daß England keinerlei Kombination acceptiren dürfe, durch welche es zum Allirten der Türkei würde. Das Neueste sei eine Parallele-Aktion, welche die spezifisch englischen Interessen sicherstellt. Derby, Cairns und Smith theilen im Wesentlichen diese Auffassung, so daß im Ganzen nur vier Kabinetts-Mitglieder unbedingt den energischen Standpunkt des Premiers acceptiren. An eine Aktion Englands ist daher auch nicht zu denken, solange nicht ein Kabinetswechsel eintritt. Wie es heißt, soll auch Lord Beaconsfield bereits zwischen sich und dem Earl of Carnarvon die Kabinetsfrage gestellt haben. Mittlerweile steigt im englischen Publikum und in der Presse die Unruhe und Spannung täglich. Für die erregte Stimmung der russophilen Blätter in London geben die gestrigen Artikel der „Times“ und der „Daily News“ Zeugniß. Die „Times“ erklärte in einem geharnischten Leitartikel, England's Ehre und Interessen wären durch einen Krieg zu Gunsten der Türkei geopfert. England wolle keinen Krieg, und es sei unerträglich, daß das Land durch die Kriegsdrohung beunruhigt werde. Ein solcher Krieg wäre der wahnsinnigste und unmoralischste aller Kriege, welche England jemals geführt hat. Die festgeschlossene Masse der denkenden Männer sei hierüber einer Meinung.

Die „Daily News“ tritt noch viel energischer auf. England — schreibt dieses russophile Blatt — wolle den Frieden, allein seine Wünsche blieben unbeachtet. „Asiatische Verheimlichung“ und „eine persönliche Regierung“ verschwören sich gegen die wahren Interessen Englands und dieses sei jetzt mehr zu bedauern, als Frankreich vor Kurzem. Eine Ueberraschung politischer Natur stehe England noch vor Eröffnung des Parlaments bevor, wodurch Carnarvon's Worte illusorisch gemacht werden sollen. Was dieser alle wahnsinnig erklärt, wird von Beaconsfield herbeigezogen. „Wir haben“ — so schreibt die „Daily News“ — „Hungerstoth in manchen Theilen des Landes; in Süd-Afrika droht ein Krieg; wir können keinen Soldaten in Indien entbehren; unsere Einnahmen sind in Abnahme begriffen; einige unserer größten Industrien wanken dahin; England braucht den Frieden und steht darum den gewissenlosen Minister, welcher alle Interessen bedroht, an. Bald muß das Land eine andere Sprache führen, damit die Erhaltung des Friedens nicht zur Unmöglichkeit werde.“

Auf eine solche Sprache der Mätter und der Minister, wie Carnarvon, glaubte man in St. Petersburg England eine neuerliche abschlägige Antwort ertheilen zu dürfen. Fürst Gortschakoff erwiderte auf Lord Loftus' Mittheilung, daß England von der Pforte um Vermittlung angegangen worden sei, Rußland lasse keine wie immer geartete und von nem immer kommende Mediation zu. Die russischen Kommandanten wüßten die Bedingungen des Waffenstillstandes bereits seit längerer Zeit, und an sie müßten sich die türkischen Generale wenden. Der englischen Regierung könne Rußland diese Bedingungen nicht mittheilen. In Folge dieser Antwort hielt man auch gestern in Berlin die Ausichten auf einen Waffenstillstand für gescheitert. Mittlerweile scheinen jedoch andere Einflüsse in Konstantinopel zur Geltung gelangt zu sein, welche die Entsendung eines Spezial-Gesandten in's russische Hauptquartier für rathlich zeigen.

Daß man auch in Berlin und Rom die Dinge in ernstem Lichte betrachtet, lehrt folgende Nachricht: Nachträglich kommen Berichte über Neujahrsreden des Deutschen Kaisers und des Königs von Italien, welche lange nicht so beruhigend lauten, wie telegraphisch gemeldet worden. Kaiser Wilhelm hat den Vertretern der Armee erklärt, „man wisse nicht, was das neue Jahr bringen werde“, und König Victor Emanuel ermahnte, wie man aus Rom schreibt, die Kammer-Deputation sehr eindringlich, sie möge an die unerläßlichen Maßregeln denken, um die definitive Kompletirung des Heeres zu vollenden, denn es sei nicht unmöglich, daß Verhältnisse eintreten könnten, welche den Aufwand aller Kräfte verlangen und die Nation zur Vertheidigung auffordern würden.

In Konstantinopel selbst herrscht ungeheure Aufregung; das Parlament hat mit Zweidrittel-Majorität dem Ministerium ein Mißtrauensvotum ertheilt, der Großvezier Edhem Pascha und der Schwager des Sultans Mahmud Dama'd Pascha ihre Demission

eingereicht; Letzterer will sich im Parlament rechtfertigen. Auf seinen Sturz war es übrigens zu-

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 6. Januar. Wetterbericht. Der Himmel war auch heute bedeckt, die Temperatur weniger kalt, das Thermometer zeigte Morgens -6 Grad Reaumur, Mittags -2 Grad Reaumur, Barometer 766 Mm.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth befindet sich nach Meldungen, welche der „N. Fr. Pr.“ aus London zugehen, seit Dienstag auf dem Jagdschloße in Northamptonshire; der Kronprinz weißt noch in London und besieht ganz privatim verschiedene Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt.

Graf Alois Karolyi, der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, ist gestern Früh aus Berlin in Wien eingetroffen und hat sich mit dem Abendzuge nach Budapest begeben, wo er heute anlangte. Graf Karolyi ist nach Ungarn gekommen, um hier an einigen größeren Jagden theilzunehmen.

Oberbürgermeister Karl Náth hatte gestern einen bösen Tag — einen vielleicht um so böseren Tag, da er ihn selbst verschuldete. Er gab in sehr unverblühter Weise seinem Aerger und seiner Indignation über den bekanntlich siegreich durchgedrungenen Antrag Karolyi's Ausdruck und bemühte sich obendrein mit sophistischer Spitzfindigkeit, denselben kraft seiner Präsidialgewalt zum Falle zu bringen, noch ehe er eigentlich gestellt war. Nur das energische Auftreten einiger Repräsentanten und die scharf wehende Oppositionsluft bewogen ihn endlich, seinen gereizten Ton zu dämpfen, den Antrag zuzulassen und schließlich mit unverkennbarer Ironie zu enunziieren: Der Verwaltungsausschuss erklärt demnach, daß er überflüssig sei! Oberbürgermeister Náth ist auf dem besten Wege, seine frühere Popularität in der Hauptstadt einzubüßen. Wir haben bisher in unserem Urtheile über die Thätigkeit des Herrn Oberbürgermeisters immer den Ton respektvoll wohlwollender Kritik angeschlagen, da wir wohl die Schwächen unseres Herrn Lordmayors — wenn dieser Ausdruck hier gebraucht werden darf — kannten, aber auch für seine unbestreitbaren Vorzüge den klaren Blick nicht verloren haben. Nachgerade aber wird das Vorgehen des Herrn Oberbürgermeisters entschieden tadelnswerth. Herr Oberbürgermeister Náth befindet in seinem ganzen Verhalten einen viel geringeren Grad bürgerlicher Unabhängigkeit, als der erste beste Obergespan in seinem Komitate. Wir wissen es, daß der hauptstädtische Oberbürgermeister ein Organ der Regierung ist, wir wissen es aber auch, daß er nicht minder ein Organ der hauptstädtischen Kommunität ist. Die Würde des Oberbürgermeisters der Hauptstadt ist eben eine komplizierte, und die Intention der Gesetzgebung bei Kreirung dieses Postens bestand darin, ein vermittelndes, ausgleichendes Organ zwischen Regierung und Hauptstadt zu schaffen. Hieraus folgt aber in keinem Falle, daß der Herr Oberbürgermeister den Bürger vollständig in sich ertödtet und sich ausschließlich als abhängiges, willenloses, unbedingt gefügiges Werkzeug der Regierung gerire. Das thut aber unser Herr Oberbürgermeister, das thut er auch in der gestrigen Sitzung des Verwaltungsausschusses, und zwar in derartiger auffälliger Weise, daß Herr Ignaz Havas, gewiß eines der bedächtigen, konservativsten Mitglieder des Verwaltungsausschusses, sich veranlaßt sah, mit seinem Austritt aus dieser Körperschaft zu drohen. Der Herr Oberbürgermeister thut Unrecht daran, den Doppelcharakter seiner Stellung vollständig zu ignorieren, er schädigt damit nicht bloß seine Reputation, sondern auch die Autorität der Würde, die er inne hat. Zudem wir diese unsere wohlmeinenden Bemerkungen der Beherzigung des Herrn Oberbürgermeisters empfehlen, sind wir uns bewußt, den Anschauungen der gesammten unabhängigen Bürgerschaft der Hauptstadt Ausdruck gegeben zu haben.

Mit Herrn Ludwig Tolnay, dem Direktor der k. ungarischen Staatsbahnen, wurde — wie das Fachblatt „Az építési ipar“ erfährt — der neue Vertrag von Seite der Regierung auf Lebenslängliche Dauer abgeschlossen.

Professor Dr. Mayer besuchte gestern in Begleitung des Oberstaatsanwalts Komzma die Gefängnisse im Komitatshause, wo Staatsanwalt Tutschner den Cicerone machte. Der vielgereiste Strafrechtslehrer erklärte sich von dem guten Aussehen der Häftlinge überrascht, fand die Schul- und Spitalslokalitäten sehr zweckmäßig, nahm mit Vergnügen die besondere An-

hänglichkeit der Inhaftirten an den Staatsanwalts Tutschner wahr und sprach beim Scheiden dem Letzteren, welcher mit der Oberaufsicht der Gefängnisse betraut ist, seine lebhafteste Befriedigung aus.

Eine Soirée bei Franz List. Zu Ehren Leo Delibes, welcher gestern über Wien nach Paris abgereist ist, veranstaltete Franz List vorgestern Abends eine Soirée, zu welcher ungefähr fünfundsanzig Personen — Herren und Damen — geladen waren. Die kleine, aus Musikern, Kunstfreunden, Schriftstellern und einigen alten Freunden List's (darunter Graf Guido Karácsonyi und Franz Pulffy) bestehende Gesellschaft verlebte einen äußerst genussreichen Abend, wie es wohl selbstverständlich ist, wenn man sich beim größten Meister der Töne, der zugleich ein geistreicher Causleur ist, zu Gaste befindet. Der stets Gefeierte machte mit heiterem Humor und lebhafter Frische die Honneurs und hatte für jeden seiner Gäste ein freundliches Wort, eine lebenswürdige Ansprache. Unter weishevoller Stille der Versammelten spielte List Beethoven's „Mondschein-Sonate“ und als Delibes hierauf gebeten wurde, sich ans Klavier zu setzen, weigerte er sich, den Bitten Folge zu leisten, mit dem Bemerkten, daß Niemand nach dem „Unreichbaren“ spielen könne. Erst nach dem opulenten Souper folgten einige weitere interessante Musikproduktionen. Graf Géza Zichy entzückte durch sein Spiel mit der Linke und Leo Delibes produzierte einige Piecen zum neuen Ballet „Silvia“, welche er selbst mit Gesang begleitete. Delibes spielte und sang mit Gluth und Leidenschaft, die Gesellschaft applaudirte einigen reizenden Partien lebhaft und auch List sprach seine volle Anerkennung aus. Wie Erkel bemerkte, werden sowohl dieses Ballet, wie die liebliche Oper „Der König hat's gesagt“ im nächsten Herbst im Nationaltheater zur Aufführung gelangen. Noch spielten Edmund Mihalovics und Johann Végly unter großem Beifalle vierhändig. Delibes entfernte sich, indem er wiederholt seine hohe Freude darüber ausdrückte, Budapest kennen gelernt zu haben.

Todesfall. Herr Salomon Neumann, der an der isr. Hauptschule in Mofen mehr als ein halbes Jahrhundert als Lehrer der Religion und der hebr. Sprache funktirte, ist gestern nach längerem Leiden im 74. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene war wegen seines unermüdllichen Fleißes und seiner hohen Sittlichkeit von Allen, die ihn kannten, geehrt und geachtet. Das Leichenbegängniß findet am 7. d., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause (Schiffmannsgasse Nr. 28) aus statt.

Die „Petöfi-Gesellschaft“ hielt heute unter dem Vorsitze Moriz Jókai's im Brunnsaale des Akademiegebäudes ihre zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Nachdem der Sekretär Thomas Szana den Jahresbericht verlesen hatte, hielten mehr minder gelungene, meist heifällig aufgenommene belletristische Vorträge: Anton Várady, Graf Géza Zichy, Nikolaus Papp, Ludwig Bartók, Arnold Vereffi, Alex. Endrödy und Karl Csafi.

Das Leichenbegängniß des pensionirten Obersten Adolph Náth fand heute Nachmittags halb 4 Uhr in Ofen unter üblichem militärischen Gepränge statt. Dem Sarge folgten zwei Kompagnien des Regiments Nodich mit der Musikkapelle und zahlreichen Offizieren. Der Feier wohnten der Platzkommandant G. M. Krautwald, viele Freunde des Verbliebenen, die Brüder desselben, Oberbürgermeister Karl Náth, Abt-Pfarrer Joseph Náth, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Inspektor Peter Náth und Primararzt Dr. J. Náth, sowie mehrere Mitglieder der Familien Heinrich und Perczel bei. — Oberst Náth diente volle 40 Jahre in der Armee und ließ sich erst nach dem Feldzuge vom Jahre 1866 pensioniren. Er war Junggeheile, stets heiteren Gemüthes und hatte immer eine offene Hand und ein offenes Herz für die Armen und Bedrängten.

Das Provisorium im deutschen Theater beendet. In der heute Vormittags abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der Strampfer'schen Konkursmasse-Verwaltung wurde beschloffen, von drei seit dem Rücktritte des Herrn Joseph Swoboda eingelaufenen Nachanträgen — dieselben waren von den Herren Blau, Feld und Morländer — den Antrag des Herrn Morländer anzunehmen, nachdem derselbe sich auch über die ihm zur Verfügung stehenden Geldmittel ausgewiesen. Herr Morländer wird das Theater vom 15. d. M. an unter denselben Bedingungen übernehmen, wie sein Vorgänger es inne hatte und läuft sein Pacht bis zum Herbst dieses Jahres. Bis zum 15. d. M. spielen die Mitglieder unter dem Komité für ihre Rechnung weiter.

Plevna-Demonstration. Aus Anlaß der (von uns bereits erwähnten) Plevnafeier in Ruma verübten die nationalen Ultra's skandalöse Ausschreitungen, zogen mit aufreizenden Rufen durch die Straßen, ließen den russischen Czar und Milan leben und schlugen sämtliche Fenster des Kommandanten des daselbst stationirten Husarenregiments ein. In dieser Angelegenheit wurde nun — wie „Közvélemény“ erfährt — eine strenge Untersuchung eingeleitet, mit deren Führung der als Regierungskommissär entsendete Vizegespan Bubizavljewics betraut wurde.

Theater, Kunst und Literatur.

Wien hatte gestern einen sehr bewegten Theater-tag. Im Carltheater wurde eine neue Operette von Suppé „Der Teufel auf Erden“ aufgeführt, in welcher wie in „Fatiniqa“ ein „Marisch“ für den Erfolg ausschlag-

gebend war. Die Wiener Blätter konstataren einmüthig, daß diese Glatznummer der Operette von besuenernder Wirkung auf das Publikum war und der „Fatiniqa“ Marisch, welcher lange genug auf der Tagesordnung gestanden, nunmehr seine Rolle ausgespielt haben dürfte. Unter den Mitwirkenden errang Fr. Klein — eine geborene Pesterin und von ihren Debüts am Swoboda-Theater her wohl noch in Erinnerung — in einer ursprünglich für Fr. Link bestimmten Partie einen außerordentlichen Erfolg, einen jener Erfolge, welche, wie das „Fröbl.“ bemerkt, für die Carrière einer jungen Sängerin von entscheidender Bedeutung sein können. — Im Stadttheater erlitt D. F. Berg mit seinem „Poffenspiel“: „Das neue Kleid oder moralische Verpflichtungen“ eine gelinde Niederlage. Man war gespannt auf den „höheren“ Berg, der diesmal ohne Couplets kommen sollte; die Vorstadtplanze zeigte sich aber für die neue, feiner gestiebte Erde nicht geeignet und es schien, als ob Berg sich hier in ängstlicher Scheu davor zurückgehalten hätte, sich einen Einfall einfallen zu lassen. Er brachte es nicht einmal zu einem Hervorruuf. — Im Theater a. d. Wien endlich hatte Angenruber's Volksstück „Die Kreuzschreiber“ durch die Mitwirkung Albin Swoboda's als „Steinklopperhans“ nahezu den Reiz einer Novität. Swoboda's Meisterleitung bildete den Mittelpunkt des Interesses und das bis zum Rande gefüllte Haus wurde nicht müde, dem beliebten Künstler die glänzendsten Beweise seiner Sympathien zu spenden.

Baron Drzy, der ehemalige Intendant unseres National-Theaters, hat, wie wir im „Fröbl.“ lesen, bei der Direktion des Brüsseler Theatre de la Monnaie eine neue Oper eingereicht, zu welcher er Text und Musik selbst komponirte. Die Gründe, warum er sich mit seinem Werke auf neutralen belgischen Boden begab, bezeichnet das genannte Blatt als sehr einfach. Die Handlung ist aus der ungarischen Geschichte geschöpft, die Musik hingegen ist jene der „Zukunft“. Baron Drzy fürchtet nun, daß er in Wien mit der ungarischen Handlung, in Pest mit der deutschen Musik Schwierigkeiten hätte. (Auch wir finden es sehr einfach, daß Baron Drzy sein Werk nicht dem ungarischen Nationaltheater überreichte, doch haben wir anstatt der mehrfachen Gründe, welche das Wiener Blatt anführt, ein Motiv hiefür, das uns weit richtiger dünkt: Unserer Ansicht nach hat nämlich der edle Herr Baron alle Ursache, sein Andenken an hiesigen Nationaltheater nicht aufzufrischen. — D. Red.)

Offener Sprechsaal.\*

Zur Faschings - Saison.

Größte Auswahl geschmackvollster Cotillon - Orden und Cotillon-Touren für Hausbälle in besonderer Zusammenstellung bei

Heinrich Schwarz,

1880 Papierenhandlung, Josephsplatz, (Badgasse) Nr. 8. Aufträge aus der Provinz werden prompt gegen Nachnahme bestens effectuirt.

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Wiederzusammentritt der Delegationen soll der „Montags-Revue“ zufolge nicht vor Ende Februar erfolgen.

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Rücktritt Odhems und Mahmud Dama'd's in Konstantinopel werden hier als Konsequenz der Angriffe der türkischen Kammer angesehen. Auf eine Wendung in der Politik der Pforte könne man daraus nicht schließen. Die Rückberufung Midhat's wird vielfach diskutiert.

Wien, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Aus Berlin meldet man dem „Tagblatt“: Die deutsche Regierung that in London Schritte zur Ausgleichung der zwischen England und Rußland bestehenden Gegensätze, darauf hinweisend, daß die englischen Interessen jedenfalls gewahrt bleiben werden.

Petersburg, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Der Czar reist nächste Woche nach den Ostseehäfen zur Inspizierung derselben ab und kehrt sodann nach Bulgarien zurück.

Neusatz, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) „Serbski Narod“ gibt als Grund der künftigen Operationen des serbischen Javorcorps die Gährung an, welche im Bezirke Kragujewatz herrscht und welche Hinführung von Truppen nöthig machte.

Belgrad, 6. Januar. (Privat-Telegramm.) Nach mehrtägiger Eüstirung des Bombardements auf Nisch wurde dasselbe wieder aufgenommen. Versuchte Kapitulations-Verhandlungen scheiterten. Der massenhafte Schnee hindert ein Vordringen über Karibrod. — 1200 Verwundete sind hier angekommen.

London, 6. Januar. „Observer“ glaubt, Frankreich habe jüngst angefragt, ob England irgend welche Aktion gegen Egypten beabsichtige; England hätte verneinende Versicherungen gegeben.

London, 5. Januar. „Reuter's Office“ dementirt die Nachricht über den bevorstehenden Rücktritt der Minister Carnarvon und Salisbury.

Konstantinopel, 6. Januar. Der Großvezier Edhem Pascha gab seine Demission, welche noch nicht angenommen wurde. Auch Mahmud Damad gab seine Demission. — Er verlangte, persönlich in der Kammer auf die gegen ihn gemachten Angriffe antworten zu dürfen.

Konstantinopel, 6. Januar. Die Kammer setzt die Angriffe gegen die Regierung und die Militärverwaltung fort; es fand eine lebhaftere Diskussion wegen des verlangten außerordentlichen Kredits von 50 Millionen Piaster statt.

Petersburg, 6. Januar. Der Großfürst Nikolaus meldet an den Kaiser: Nach unbedeutendem Scharmützel bei dem Dorfe Wratshdewna am 3. d. M. nahmen unsere Truppen Sophia; die Russen verloren nur 24 Soldaten.

Petersburg, 6. Januar. Offiziell aus Bogot, 5. Januar: Der Verlust der Russen beim Balkan-Übergang war geringer, als zuerst gemeldet wurde. Am 31. Dezember betrug derselbe nur gegen 200 Mann; der Verlust der Türken dagegen war enorm. Die ganze Ebene von Komarzi fand man mit Leichen bedeckt; in Tschikowatz und Arabkonak wurde eine ganze Masse Kranker und Verwundeter gefunden; zugleich ein englisches Lazareth des rothen Kreuzes mit 6 Aerzten, wovon 4 in türkischen Diensten stehen; unter den verwundeten türkischen Offizieren befindet sich ein Engländer; von ihren Truppenkorps abgetrennte Flüchtlinge werden massenhaft gefangen. Bis zum 2. Januar wurden deren 600 eingebracht. — Bei dem Detachement des Thronfolgers fanden am 1. Januar kleinere Vorkampfe bei Gagowa, Solenik und Konstenza statt; bei Konstenza nahmen Kosaken 6 Türken gefangen, wobei sie drei Verwundete verloren. — Am 2. Januar führten zwei Kompagnien des Nowotzki'schen Regiments eine Expedition gegen Nowoselo aus, vertrieben die Baschi-Bozufs aus Slanika und zündeten dieses Dorf an. — Der Frost dauert fort; auf der Donau herrscht starker Eisgang; zwischen dem rumänischen Ufer und der Insel Boatin ist die Donau zugefroren. Die Verbindung bei Boatin wird mittelst Dampfkuttern und Pontons unterhalten.

Petersburg, 5. Januar. (Offiziell.) Bogot, 3. Januar. General Gurko telegraphirt aus Tschikowatz, 2. Januar, Morgens 11 Uhr, daß, während die Russen die von den Türken verlassenen Positionen besetzten und ein Theil der russischen Truppen den Feind zu verfolgen begann, bei Bugaroff eine heftige Affaire stattfand, wo General Waliaminoff's Detachement steht, bestehend aus fünf Bataillonen, einer Brigade, sechs Geschützen und einer kaukasischen Kosakenbrigade. Dieses Detachement, in der Richtung von Sophia aufgestellt, wurde von 12 Tabors mit Kavallerie und 8 Geschützen, welche aus Sophia kamen, angegriffen und von drei Seiten eingeschlossen. Die Türken griffen stürmisch an. Die erste Brigade der 31. Division ließ sie auf fünfzig Schritte nähern, gab sodann eine Salve und griff mit dem Bajonnet an. Nach einem blutigen Handgemenge, wobei unsere Braven eine Fahne nahmen, wurden die Türken zurückgeworfen, hinterließen über 1000 Leichen und flüchteten, von den Russen verfolgt. Der russische Verlust beträgt vermuthlich 200 Tode und Verwundete. Diese Affaire war sehr glänzend und verdient besondere Aufmerksamkeit, weil General Waliaminoff, obwohl in kritische Lage versetzt, die Türken schlug, ohne Verstärkungen zu verlangen, wodurch es den übrigen Truppen ermöglicht war, ihre Sache ungehindert zu vollführen. Unsere Trophäen bei Besetzung Arab-Konak's und Tschikowatz's sind noch nicht bekannt. In Schandornik nahmen wir zehn, von den Türken zurückgelassene Krupp'sche Stahlgeschütze. General Gurko beabsichtigte am 2. Januar gegen Sophia vorzurücken, jedoch ist darüber bis jetzt nichts bekannt. Ueber das Detachement Dandewille's, welches Schandornik über Bagora umgehen mußte, sind folgende Nachrichten eingelaufen: In der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember bestand das Detachement einen schweren Kampf, jedoch nicht mit den Türken, sondern mit einem fürchterlichen Schneegestöber bei 15 Grad Kälte auf Babagora (5600 Fuß hoch). Vier Geschütze wurden gänzlich vom Schnee überschüttet und konnten erst am dritten Tage durch Bulgaren, unter Aufsicht des Arztes Zaregradsky, der von den Türken zu uns übertrat, herausgegraben werden. 10 Offiziere und 810 Soldaten erkrankten in Folge der großen Kälte, 53 Soldaten erfroren gänzlich. Ungeachtet dieser schrecklichen Lage hielt sich das Detachement Dandewille's heldenmüthig. Bei dem Detachement des Thronfolgers fand ein Scharmützel zwischen Bolontären des Nylski'schen Regiments und Türken statt, welche in Gagowa einen Hinterhalt

errichtet hatten. Die Türken wurden verdrängt und hinterließen zehn Leichen. Russischerseits wurden zwei Offiziere verwundet. Am 1. griffen zwei Kompagnien des Zafutski'schen Regiments das Dorf Tschatalodere oder Totshpotluk an, welches jedoch so stark von Tscherkessen und Baschi-Bozufs besetzt war, daß der Feind erst nach Ankunft weiterer fünf Kompagnien vertrieben wurde. Das Dorf wurde niedergebrannt, da es als beständiger Sammlungsort der Baschi-Bozufs diente. Die Türken ließen 52 Leichen auf dem Kampfplatze. Die Russen verloren zwei Tode, acht Verwundete. Am 29. Dezember feuerten die Batterien von Giurgewo gegen ein von Südosten nach Rustschuk marschirendes Detachement in der Stärke von 2000 Mann und vier Geschützen. Eine Bombe fiel zwischen die Geschützperde, worauf sich das ganze Detachement sofort hinter einem Chauffee-Aufwurf verbarg. Sein Wiedererscheinen auf der Chauffee erwartend, nahm sodann unsere Batterie das Feuer wieder auf, wobei ein Geschütz zufällig ein Haus mit der Flagge des rothen Halbmonds traf. Nachdem aus diesem Hause 300 bewaffnete Soldaten sprangen, so erwies es sich, daß die Türken die Flagge mit dem rothen Halbmond auf ihren Kasernen aufhissen. Deshalb feuerten auch unsere Batterien am 30. Dezember wieder auf das genannte Haus, sowie auf das Quarantaine-Gebäude. Die Türken erwiderten das Feuer von zwei Batterien und vom Fort Sueb-Tabia.

Rom, 6. Januar. Der König telegraphirte an den Bürgermeister von Florenz, seinen tiefen Schmerz über den Verlust Lamarmora's, dieses großen Soldaten und Bürgers, aussprechend. Der Prinz und die Prinzessin von Piemont, Amadeus und Carrignan drückten gleichfalls telegraphisch ihr Beileid aus. Das Leichenbegängniß findet Montag statt; der Leichnam wird nach Biella überführt. — Eine Subskription für ein Denkmal Lamarmora's wird eingeleitet.

Bradford, 6. Januar. Forster richtete eine Ansprache an die Wähler, in welcher er hervorhob, er bezweifle noch die der Regierung beigelegten Kriegsabsichten; er könne eine Vermittlung im Sinne Carnarvon's nur billigen, dagegen könne er nur tadeln, daß man die Türkei in der Hoffnung auf englische Hilfe bestärke; die Politik Lord Derby's und Carnarvon's sei zu unterstützen und wenn der Premier nicht einverstanden ist, so müsse an das Volk appellirt werden. Der Krieg sei nur zulässig, wenn es sich um legitime Interessen Englands handle, anderenfalls aber sei derselbe ein großes Verbrechen; er sei überzeugt, das Parlament würde dem Ansinnen eines Krieges widerstehen; er seinerseits werde dieses Ansinnen mit allen konstitutionellen Mitteln bekämpfen. Was die Fragen bezüglich Konstantinopels und der Dardanellen anbelangt, so würden hierbei europäische und nicht ausschließlich englische Interessen berührt werden.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 6. Januar.

(Die B.-Kulac Spartasse) sendet uns ihre Bilanz vom 31. Dezember 1877. Dieselbe schließt mit einem Reingewinn von 11,424 fl. 98 kr. bei einem Aktienkapital von 40,000 fl.; auf die mit 80 fl. eingezahlte Aktie entfällt eine Dividende von 15 fl., welche einer 18 1/2 Prozentigen Verzinsung entspricht. Die Einlagen betragen inklusive der zu kapitalisirenden Zinsen 150,674 fl., die reeskomptirten Portefeuillewechsel 64,464 fl., der Reservefond 7649 fl. Der größte Theil des Betriebskapitals ist im Wechselkompte angelegt, wovon letzterer 255,801 fl. beträgt, während die gesammelten Aktien mit 279,756 fl. besizet sind.

(Insolvenzen.) Der Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Antonio Seiller und Komp., Handlungsgesellschaft in Triest; Schaje Weinstein, Kaufmann in Boryslaw; Wolf Bardach in Lemberg; Therese Feuerlöcher in Szegedin; Zacharias Szentpeteri, Gemischtwaarenhändler in Keps; Joseph Fr. Watsch, protokolirter Spezereiwarenhändler in Brünn; Leopold Pollat, Lederhändler in Wiener-Neustadt; Protokop und Franziska Altmann, Korbstöpel-Fabrikanten in Pürstlein; J. C. Fröhau, Manufakturwaarenhändler in Kremis.

Geschäftsbericht.

Wien, 5. Januar. (Aus dem Wochenbericht der niederrösterreich. Handelskammer.) Schafwolle. In dem letzten Theile des Jahres war es mit Wollenspreisen ruhig; das allenthalben flauere Geschäft und die politischen Zustände machen die Käufer zaghaft, andererseits zeigen die Verkäufer doch eine gewisse Zähigkeit in ihren Forderungen, die auch die wenigen Geschäfte, welche gemacht werden könnten, noch zum Deftieren hemmen. Der Export in Wollenspreisen ist gänzlich.

Leder, Häute und Felle. Für gearbeitetes Leder, Häute und Felle bracht die Berichtsmode weder in Bezug auf den Geschäftsgang, noch in Betreff der Preise gegen die Vorperiode eine erhebliche Aenderung.

Habern. Der Verkehr fiel in der abgelaufenen Woche wie alljährlich um diese Zeit sehr schwach aus und dürften sogar einige Habernsorten, wie Prima- und halbweiße, die schon einige Zeit vernachlässigt sind, trotz Inanspruchnahme und geringer Zufuhren eine retrograde Richtung einschlagen. Notirungen: ungarische, Prima weiße 21 fl. 50 kr. bis 22 fl. 50 kr., mittel weiße 17 fl. 50 kr. bis 18 fl. — kr.

Fuß 14 fl. 50 kr. bis 15 fl. — kr., Bad fein 14 fl. 50 kr. bis 15 fl. — kr., Bad grob 13 fl. 50 kr. bis 14 fl. 50 kr., blaue Leinen 13 fl. 50 kr. bis 14 fl. 50 kr., blaue Leinen, gemischt mit Baumwolle 9 fl. — kr. bis 9 fl. 50 kr., Baumwolle, weiße 12 fl. — kr. bis 12 fl. 75 kr., Katun 6 fl. — kr. bis 7 fl. — kr.

Spiritus. Die am Schluß der Vormoche eingetretene festere Meinung war nur von kurzer Dauer, die Spirituspreise gingen hiernach wieder zurück. Nichtsdestoweniger hatte rohe und rektifizirte Waare steten Absatz. In Strowitz ist mäßiger Verkehr. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 31 fl. 60 kr. bis 32 fl. — kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 31 fl. 20 kr. bis 31 fl. 60 kr., rektifizirter hochgrädig (90 Prozent und darüber) transito 34 fl. 30 kr. bis 35 fl. 10 kr., Strowitz (50—55 Prozent) transito per Hektoliter 32—38 fl. — En detail stellen sich die Preise um 30—40 kr. höher.

Zucker. Die Preise von Rohzucker ermatteten mit dem Fallen des Agio. Die Käufer sind zurückhaltend. Brodzucker ist, wie alljährlich zu dieser Zeit, weniger gefragt und mehr angeboten; Preise demzufolge nachgiebig. Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt, Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trodensubstanz ab mährischen Stationen 30 fl. 35 kr. bis 30 fl. 65 kr., ab mährischen Stationen 93 Prozent 30 fl. 30 kr. bis 30 fl. 55 kr., ab böhmischen Stationen 93 Prozent 29 fl. 50 kr. bis 29 fl. 80 kr., ab böhmischen Stationen 88 Prozent 31 fl. 35 kr. bis 31 fl. 65 kr., Raffinade 46 fl. 20 kr. bis 47 fl. 10 kr., Melisse: feine und feinste 44 fl. 90 kr. bis 45 fl. 60 kr., ordinäre und mittlere 44 fl. — kr. bis 44 fl. 70 kr., Exportzucker ab Nordbahnhof in Wien oder Floridsdorf, exklusive Steuer-Refutation, Brode franco Faß 34 fl. 80 kr. bis 35 fl. 70 kr., Pils in Säcken, Sporco für Netto 31 fl. 60 kr. bis 32 fl. 20 kr.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 6. Januar. Im heutigen Sonntagverkehr herrschte in Folge flauerer auswärtiger Kurse eine ziemlich gedrückte und lustlose Stimmung; öfter. Kredit wurden mit 206.50—206.60 p.ä. gehandelt.

Getreidegeschäft. In Weizen war heute ziemlich reichliches Ausgebot, welchem nur mäßige Kauflust gegenüberstand; es wurden circa 10,000 Mtr. zu unveränderten Preisen abgefeht.

Von Gerste wurden 3000 Mtr. zu 7 fl. 50 kr. ab Neupest verkauft.

Auf Termine war gar kein Geschäft.

Auszug aus dem „Sözlöny“.

Konkurse in der Provinz. Gegen Adolph Duschnik, Ledermeister in Lugos; Anmeldungstermin 6., 7., 8. Februar, Litiskurator Adv. Dr. Bened Fischer. — Gegen die Hinterlassenschaft des Joseph Jonaš in Sermanst ad; Anmeldungstermin 11. März, Litiskurator Dr. Johann Borcia.

Verantwortlicher Redakteur:

J. Schnitzer.

BALL-KLEIDER von 30 fl. aufwärts, Blumen-Garnituren in reichster Auswahl, liefert prompt und in bester Ausführung A. KRIPPEL'S Hof-Modosalon, Budapest, Kronprinzgasse 14. 1878

Gouvernanten, Bonnen, Hausrepräsentantinnen, Gesellschaftsdamen, Hausgärtnerinnen, Erzieherrinnen, Kammerjungfern, Haushälterinnen, Stubenmädchen etc. erhalten alljährlich in der meiner Leitung unterstehenden Anstalt, wo viele Plätze in Vormerkung stehen, bei den hervorragendsten Familien Engagements. Stadt, Leopoldgasse Nr. 8, im Hofe links. Antonie Schwappacher, verehel. Lukács, langjährig gewesene Gouvernante und Erzieherin im In- und Auslande. 6098 Dreikronengasse Nr. 9.



Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.

Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 2. B. 6 Büchsen 5 fl. 2. B. Echt zu beziehen von

B. REISS, Königl. priv. chem. Fabrik, vervehel. Lukács, langjährig gewesene Gouvernante und Erzieherin im In- und Auslande. 6098 Dreikronengasse Nr. 9.

VACHE-LEDER, Erzeugniß einer ausländischen Lederfabrik, offerirt in Rollen per 1/2 circa 60 Kilo á fl. 1.30 per Kilo. Auf Wunsch hievon Briefmuster. Briefe eruche an mich mit der Adresse: Klost Elisabethplatz, näher zu bezeichnen: Moritz Keppich, Importeur.

\*) Das Korrespondenz-Bureau erklärt: Dieses Telegramm wurde um 11 Uhr 45 Min. aufgegeben, langte um 1 Uhr 30 Min. Morgens an und konnte wegen des großen Umfanges für die Morgenblätter nicht ausgegeben werden.

## Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen  
des  
Fortuné de Boisgobey.

V.

(13. Fortsetzung.)

Und mit merkwürdig falschem Ton stimmte er folgende Strophen an:

„Den Wagen des Phöbus, den ziehen  
Gelenket jedoch nicht von Ihm,  
Der Mähren vier alte, doch rüstig;  
Am Jügel da halten sein listig  
Bier Hunde die Mähren so tüchtig.  
Die Hände der Schönen, die führen  
Im sonnigen Wagen den Gott.“

— Ist das getroffen, nicht? Der König, den sie „die Sonne“ nennen, seine eklektischen Schmeichler, mit seinen vier Ministern und der hinkenden La Valliere und der braunen Montespan, von denen es im Anhang heißt, lachte der Vicomte:

„Die Schönen verstehen sich wohl  
Zu allen Stunden auf Weg und auf Steg;  
Die Eine die schleift mit Aufstand  
Das Bein und die Schleppe im Kiesand,  
Ist dürr und mager, poetisch;  
Die Andere rund und magnetisch;  
Sie finden den Weg und den Steg  
Zu führen in Schatten und Sonne  
Den Phöbus, den leuchtenden Gott.“

— Ja wohl, Ludwig's Maitressen, die Frankreichs Mark verzehren, bemerkte wieder der Vicomte, und der gekrönte Phaeton in der Lockenperrücke, ein elendes Spielzeug in den Händen seiner Lakaien!

— Hoffen wir, er werde umwerfen, wie Phaeton, entgegnete Maurice. Auf Parole, Du bist Meister darin, die üble Laune wegzuschütten, Freund! Und nun das Couplet des Ministers...

Im selben Augenblicke ließ sich indeß eine Mädchenstimme hören, die im Gebüsch oder Walde eine Strophe trällerte. Die Strophe klang traurig, klagend und bildete einen scharfen Gegensatz zu dem fetten Gassenhauer, den der Vicomte soeben in die Lüfte hinausgeschmettert hatte.

Sie lautete in vlämischer Mundart:

„Z heb vandagen myn lief gezier  
Tuschen de boomen veer van hier.“

— Monsieur, diese brabantische Schäferin hält uns zum Besten, und das häßliche Klauerwälsch ist ganz unausstehlich!

— Wissen Sie, wie das Lied jenes Mädchens in unserer Sprache lautet, sagte Wanda mit trübem Blick?

— Nein, ich habe auch keine Lust, es zu erfahren, lachte spöttisch der Vicomte.

— Es heißt: „Unter den Bäumen hab' ich heut mein Lieb' geseh'n, mein Lieb', das bald wird von mir geh'n!“

— Freund, flüsterte d'Orvilliers Maurice zu, es wird klug gethan sein, zu schweigen, eh' wir gewiß sind, was diese Philis der Wälder dort eigentlich hier zu suchen hat.

— Du hast Recht, die Espione Louvois' nehmen allerlei Gestalten an und finden sich überall.

Aber er sollte bald beruhigt werden, denn die Girtin kam aus dem Walde hervor, und ohne den Kopf nach der Gruppe, die hier im Grase saß, zu wenden, ging sie in einer Entfernung von etwa dreißig Schritten langsam nach der entgegengesetzten Seite, wo sie hinter den ersten Bäumen des Gehölzes wieder verschwand.

— Wah! die Dirne ist kaum dreizehn Jahre alt und es ist nicht wahrscheinlich, daß der Staatssekretär des großen Königs kleine Bäuerinnen in Holzschuhen als Espione anwirbt, lachte d'Orvilliers. Doch, fuhr er fort, diesmal ist's Brigadiere, der daher gestolpert kommt.

Maurice war aufgesprungen.

— Wie steht es um uns? fragte er den Ankömmling hastig, der mit dem schwerfälligen Tritt des Reitersmannes herankam, dem das Gehen ungewohnt ist.

— Die Straße ist frei, meldete er, den Hut lüftend, und stand in militärischer Haltung vor dem Chevalier. Ich bin die ganze Nacht geritten und am kleinen Flusse angelangt, wo der bewußte Bauer mich erwartete.

— Der sagte mir, daß die Dragoner in der Garnison Duesnes gegen jene Seite hin niemals Streifpatrouillen machten und die Grenzwächter seit Wochen nicht die Nase hingesteckt hätten.

Der Bauer wird mit Einbruch der Nacht am Ufer sein; ist Alles sicher, steckt er eine Laterne auf, zum Zeichen, daß man vormarschiren kann. Die Laterne wird an der Thür der Mühle brennen, meinte er. Ich gebe dem Manne seine zehn Thaler, er mir ein Glas Brantwein; dann aufgefessen, davongejagt, und hier bin ich.

— Der kleine Fluß heißt die Arnel, die Mühle liegt etwas oberhalb eines Dorfes, das sie Schourg nennen.

Damit war der Rapport des alten Soldaten zu Ende.

Ein abgehärtetes Exemplar von einem Kämpen, dieser Brigadiere, wie sie zu jener Zeit Edelleuten gleichviel, in welcher Sache, dienten, treu, unermüdet, allzeit schlagbereit und ergeben dem Herrn, in dessen Sold sie standen.

Er hatte über dreißig Meilen zurückgelegt seit gestern, und schien so frisch, als käme er aus dem Vivouak. Maurice schätzte diesen Diener auch nach Gebühr und nickte ihm zufrieden entgegen.

— Und wo sind unsere Pferde? fragte er dann.

— Alle nach Ordre im Gehöft drüben gesattelt und gezäumt. Saint-Quentin hat sie an der Leine aus der Rue des Raines geführt, und ist durch das Löwenrathor gegangen, wo die Bürgerwacht ihn ruhig vorbeiließ.

— Und Bachimont?

— Sitzt am Herdfeuer im Gehöft und hält die Leute im Zaum, die gern dem Keller des Bauers einen Besuch machen wollten.

— Gehe und sage M. de Bachimont, er soll Befehl zum Aufsitzen geben.

Brigadiere salutirte und machte Rechtsum.

— Wir thun am Besten, ihm sogleich zu folgen, wandte sich des Armoises an d'Orvilliers.

— Du... gehst, Maurice? rief, ihre Bewegung nicht länger unterdrückend, die arme Wanda.

— Wie Du siehst, verzette dieser etwas trocken.

— O, dies entseßliche Vorhaben, so widersinnig als...

— Nie stand unsere Sache günstiger! d'Orvilliers erhielt gestern die Nachricht von einer bevorstehenden Reise des Königs nach Saint-Germain. Die Karosse hält am 1. April in den Nachmittagsstunden an der kleinen Schenke vor Marly. Heute haben wir den 24. März, folglich acht Tage Zeit vor uns.

— Und wenn Ihr den König gefangen genommen, was dann? fragte Wanda bebend; was habt Ihr damit gethan?

— Nicht Alles, doch das Meiste. Die Normandie, Guyenne, Saintroges und Bearn erwarten nur ein Zeichen, und Alles ist unter den Waffen. Die Pariser werden gegen Versailles marschiren und der Minister seinen Lohn finden am nächstbesten Laternenfabrik. Unsere Vorkehrungen sind allseitig und sicher getroffen. Doch jetzt genug der Worte, vorwärts! Wenn Du es vorziehst, Wanda, ruhig indeß in Brüssel zu bleiben...

Wanda machte eine verzweifelte Geberde.

— Entschluß! drängte ungeduldig ihr Geliebter. Ich sah voraus, daß Du Dich meiner Abreise widersetzen würdest, und habe meine Freunde da nun hierher beschieden. Wähle!

Wanda senkte das Haupt.

— Dein Weg ist der meine, sagte sie langsam. Und gebe Gott, Maurice, daß Du es nie bereuest, jene glücklichen Tage gewaltsam beendet zu haben...

— Ich bereue nichts und hoffe Alles, rief des Armoises dazwischen, und nun fort! Fort!

Der Chevalier war so begeistert, seine Leute im nahen Hofe aufzusuchen, daß er nicht bemerkte, wie d'Orvilliers, der etwas zurückgeblieben, derselben Girtin ein Goldstück und ein Blatt Papier in die Hand drückte, die hinter einem Busche lauerte und vorhin die vlämischen Strophen geträllert, die Thränen in Wanda's schöne Augen getrieben.

Auch war er zu entfernt mit der Geliebten, die ihm schweigend gefolgt war, um zu hören, wie der Vicomte zu der Kleinen sagte:

— Myrher d'Aspres gibt Dir ein zweites Goldstück, wenn Du ihm dies Papier überbringst.

VI.

Indessen Wanda, dem Geschick verfallen, neuen Abenteuer an der Seite ihres Geliebten entgegenzugehen, diesem auf den gefährlichen Pfaden folgte, die er eingeschlagen, verzehrte Olympia Mancini in ihrem prächtigen Palaste zu Paris sich in wildem Schmerz um den verlorenen Philipp de Tony.

Diese beiden Frauen, die der Zufall für einen Augenblick zusammengeführt, sollten zur Stunde die ganze Bitterniß durchempfinden, die ein Menschenherz in Gram und Sorge versetzen mag.

Wanda, sanft und liebend von Natur, die ihr höchstes Glück in ruhiger Häuslichkeit gefunden hätte, ward in den Strudel gewagter Unternehmungen gerissen und sah mit Verzweiflung die ehrgeizigen Pläne des Chevaliers des Armoises zur Reife gedeihen.

Die leidenschaftsgefüllte Gräfin von Soissons, zur Intrigue geboren, gewohnt inmitten steter Komplotte und galanter Abenteuer zu leben, welche Atmosphäre ihr eigentliches Element genannt werden konnte, war, von de Tony verlassen, von dem Verräther Mallot verfolgt, für den Augenblick gezwungen, jedem Kampfe zu entgehen und nach Paris geflüchtet, wo sie mit innerlichem Widerstreben die Last ihres hohen Ranges auf die Schultern nehmen und ihre glänzende Rolle als Fürstin spielen mußte, was nichts weniger als nach ihrem Geschmacke war.

Und doch konnte Olympia Mancini, wenn sie es wollte, in diesem Leben glücklich sein!

Rang, Reichthum, ihre Stellung am glänzendsten Hofe des Jahrhunderts machten die Gräfin von Soissons zur Ersten aller Damen jenes so mächtigen und stolzen Adels, der sich um den Thron des „großen Königs“ scharte.

Ihr Gemahl, von väterlicher Seite aus dem königlichen Stamme der Bourbonen, durch seine Mutter dem Hause Savoyen angehörend, die beiden ältesten Geschlechter des damaligen Europa folglich, war Gouverneur der Champagne, Oberster der Schweizergarden und ein höchst bequemer Gatte überdem.

Dieser Ehe entsprossen mehrere Kinder, deren jüngstes später der berühmte Prinz Eugen von Savoyen, der erbitterteste Feind Frankreichs, der große Feldherr der Oesterreicher, der Sieger von Malplaquet werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Für die Hochzeit des Königs Alfonso) werden in Madrid die großartigsten Vorbereitungen getroffen, doch hat man von einigen Nummern des Programmes Abstand genommen, nur nicht von den traditionellen Stiergefächten. Jetzt schon erhält jeder arme im Palast 15 Francs als Geschenk aus dem Privatvermögen des Königs ausbezahlt. Man sieht tausende von Armen vom frühen Morgen an das königliche Palais belagern, um das Gnadengeschenk in Empfang zu nehmen. Pius IX. schickt befanntlich einen Abgesandten mit dem päpstlichen Dispens und einigen Geschenken für das königliche Brautpaar. Unter diesen befinden sich eine Rose aus Gold mit Brillanten, zwei Fingerringe von großem Werth und köstliche Reliquien.

(Ausstellungs-Präliminarien in Paris.) Man schreibt aus Paris: „Der bekannte Restaurant „Le Grand Vefour“ im Palais Royal, der von dem früheren, wirklichen allerdings nur den Namen hat und der größtentheils von Deutschen besucht wird, die ihrem Bäcker genau folgen, fängt bereits jetzt an, sich für die Ausstellung vorzubereiten, und zwar durch Erhöhung der Preise. Selbst für Brod, das in ganz Paris ohne Ausnahme mit 25 Cent. per Couvert berechnet wird, nimmt er 40 Cent. Alle übrigen Preise im Verhältniß, oder die Portionen um so viel kleiner. Da „Le Grand Vefour“ in dieser Beziehung eine Ausnahme macht, so wird man gut daran thun, diejenigen Restaurants zu besuchen, die jenem Beispiele nicht gefolgt sind.“

(Das Lied der Baronin von Rothschild.) Das bekannte Lied: „Si vous n'avez rien à me dire“ hat nicht, wie jüngst ein Berliner Blatt gemeldet, die Pariser Baroness Rothschild, sondern die wegen ihrer musikalischen Begabung sehr geschätzte Frau Wilhelm von Rothschild in Frankfurt zur Komposition. Der Text des Liedes gab einst dem Musikkritiker eines in Frankfurt erscheinenden französischen Blattes Anlaß zu dem boshaften Scherz: Sur le chanson: „Si vous n'avez rien à me dire“ — il n'y a vraiment rien à dire, ein Urtheil, dem wir durchaus nicht beipflichten, da im Gegentheil das sinnige Lied wie von einem zarten poetischen Hauch umflossen ist.

(Eine seltsame Wanderung.) Die „Pfälzer Ztg.“ erzählt aus Rülzheim: Vor ungefähr 10 Tagen ließ ein junger Geschäftsmann Namens J. Levy von hier durch die Gemeindefelle bekannt machen, seine Frau habe ihren Ehering verloren und der redliche Finder werde gebeten, denselben gegen Belohnung zurückzugeben. Niemand meldet sich. Borgeftern endlich erhielt ein Handelsmann von hier einen Brief von Bingen, in welchem angefragt wird, ob hier oder Umgegend nicht ein J. Levy existire, eventuell ob derselbe nicht einen Ring vermisste: er, Schreiber, habe nämlich einen Ring gefunden, der die Inschrift trage „J. Levy“, und er vermüthe, derselbe sei aus dieser Gegend. Herr Levy schrieb nach Bingen und verlangte seinen Ring, den er heute auch erhielt. Nun, wie kam der Ring nach Bingen? Eine einfältige Gans, welche von der Frau Levy gestopft und nach Bingen verkauft wurde, trug den Ring im Magen nach Bingen.

Pränumerationen werden entgegengenommen bei  
**Dobrowsky & Franke,**  
 Buchhandlung in Budapest, IV. Ecke der Universitäts-  
 und Realschulgasse. Preis pro Quartal fl. 3.50, mit  
 Franto-Postversendung fl. 3.90.

Herausgegeben von **Julius Rodenberg, BERLIN.**

Verlag von **Gebrüder Paetel, BERLIN.**

**Novellen und Romane.**

Wissenschaftl. Essays aus allen Gebieten des menschl. Wissens.

Berliner und Wiener Monats-Chronik über öffentliches Leben, Theater und Musik.

**Deutsche Rundschau.**

Abonnements werden jeder Zeit entgegen genommen.

Erste und zweite Jahrgänge erschienen in monatlichen Hefen.

Preis pro Quartal 6 Mark.

**D' Dique französische Haarfarbe - Tinktur**

zum Färben grauer Haare und Bärte. Diese Haarfarbe-Tinktur, ist bis jetzt als eines der besten anzupfehlen, indem die Färbung reichlich drei Monate hält. Die Haare können schwarz oder braun gefärbt werden. Eine ganze Dosis genügt für ein Jahr und kostet 4 fl. Eine halbe Dosis 2 fl., mit Postsendung 20 fr. mehr.

Haupt-Depot: **Budapest, Franziskaner-Platz.**  
 1. Stiege, 1. Stock Th. 3. 1540

Auch auf **alle anderen Journale und Fachzeitschriften des In- und Auslandes,**

(besonders auch auf französische Modezeitschriften) nimmt **Pränumerationen** entgegen und berechnet die billigsten Preise. (Cataloge darüber gratis und franco) die Buchhandlung von **DOBROWSKY & FRANKE**

**IV. Ecke der Universitäts- und Realschulgasse.**



Pränumerationen werden entgegengenommen bei **Dobrowsky & Franke,** Buchhandlung in Budapest, Ecke der Universitäts- und Realschulgasse.

**Frauen-Zeitung.**

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland und Oesterreich 265,000.

Er erscheint alle 8 Tage.

Vierteljährlich fl. 1.50 ö. W., mit Franto-Postversendung fl. 1.80 ö. W.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Muster-Zeichnungen für Weiß-Stiderei, Soutache etc.

12 große kolorirte Modenkupfer.

24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Vierteljährlich fl. 2.55 ö. W., mit Franto-Postversendung fl. 3 ö. W.

Jährlich, außer Obigem: noch 24, im Ganzen also 36 kolorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten. 1752

**Die Modenwelt,**

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur fr. 80 ö. W., mit Franto-Postversendung fl. 1.10 ö. W.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

**Deutsche Romanzeitung**

(700 Romanbogen jährlich!) für fl. 2.10 ö. W. pro Quartal durch alle Buchhandl. u. Postanstalten. Verlag von Otto Janke in Berlin

beginnt das neue Quartal mit den Romanen: **Wie sie lieben und hassen** von P. K. Roseger. Aus den Memoiren eines Abgeschiedenen.

Der Verfasser ist eine nunmehr aus dem politischen Leben abgetretene, bedeutende diplomatische Persönlichkeit, welche ihre interessanten, die letzten Jahrzehnte umfassenden Aufzeichnungen im Gewande eines historisch-politischen Romanes veröffentlicht.

**Für Bruchleidende!**



K. k. patentirte, elastische Bruchbänder unserer Erfindung sind n u r einzig und allein bei uns zu haben.

Jedes Stück muß mit obiger protokolirten Schutzmarke versehen sein.

**Ernst Schottola & Neoschil,**  
 Budapest, Waiknergasse, vis-à-vis Calderoni.

Unsere Erfindung ist ohne Metallfeder, mit elastischer Gurte, übt auf den Bruchtheil einen vollkommenen Druck aus und kann bei Tag, wie bei Nacht ohne Schmerzen getragen werden.

Anerkannt von **Herrn Professor Hofrath Bittroth** in Wien, mehreren ärztlichen Kapazitäten, sowie vielen Bruchleidenden. 1839

Bei Bestellungen notwendig das Maß des Beckenumfanges ob links, rechts, oder beiderseitiger Bruch vorhanden, beim letzteren auch das Maß einer Bruchöffnung zur anderen. Diefelben fertigen auch für **Nabelbrüche, Gebärmutter- und Mastdarmvorfälle.**

**Größte Errungenschaft der Neuzeit!**

**Englische Telephon's**

(Fernsprecher),

für Kinder und Erwachsene, womit zwei Personen von beliebig weiter Distanz auf telegraphischem Wege mit einander deutlich sprechen können; verwendet pr. Paar sammt Leitung um 60 fr. gegen Nachnahme oder vorheriger Geldeinsendung ausschließlich und allein

Das „**Erste Wiener-Novitäten-Magazin**“, 1687 Wien, Taborstrasse 11.

**Dr. MORIZ HANDLER,**

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

**Geheime Krankheiten**

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

**Wichtige Kundmachung!**

**Kundmachung!**

Das vom **Maffeuratorium der „Mährisch-schlesischen Wäschefabrik“** übernommene Kiesenlager von **Herren- und Damenwäsche** wird wegen Beendigung der Liquidation und gänzlicher Räumung der Lokalitäten 1853

um **60 Prozent unter der Schätzung** ausverkauft.

Sämmtliche der nachstehenden Gegenstände kosteten früher das Dreifache.

**Jedes zu einem Gulden.**

- Ein geschlungenes Damenhemd vom besten Shirting fl. 1.-
- Ein Shirting-Nachcorset, mit Säumen fl. 1.-
- Eine elegante Damenhohe, mit Säumen-Aufputz fl. 1.-
- Eine Herrenunterhose, mit Zug oder Besatz fl. 1.-
- Ein Shirting-Herrenhemd, mit glatter oder Faltenbrust fl. 1.-
- Ein echtfarbiges Peraltchemd, neuestes Muster fl. 1.-
- Sechs Stück dreifache Halbstrümpfen, neuester Form fl. 1.-
- Sechs Stück Battisttücher, mit farbigem Rand, gestäumt fl. 1.-
- Sechs feine Leinentücher, garantiert rein Leinen fl. 1.-
- Farbiges Kaffeetuch für 6 Personen fl. 1.-

**Jedes zu einem Gulden fünfzig Kreuzer.**

- Ein weißes Herrenhemd, mit glatter Brust fl. 1.50
- Ein elegantes echtfarbiges Grestchemd fl. 1.50
- Eine echte Nürnberger Herrenunterhose fl. 1.50
- Ein reich gepuntes Damenhemd, besser Sorte fl. 1.50
- Ein gefaltete Damenhohe, sehr elegant fl. 1.50
- Ein Shirting-Damenunterrock in Jockey fl. 1.50
- Ein Nachcorset mit gestickten Einfügen fl. 1.50

**Jedes zu zwei Gulden.**

- Ein engl. Oxford-Hemd oder franz. Grest, neuestes Muster fl. 2.-
- Ein feinst gesticktes Dam-Hemd, Handstiderei, neuester Schnitt fl. 2.-
- Ein fein gesticktes Damenhemd fl. 2.-
- Ein eleg. franz. Corset, mit reicher Stiderei fl. 2.-
- Ein feiner Damenunterrock, reich garnirt fl. 2.-
- Ein feines Seiden-Unterleibchen fl. 2.-
- Nicht Paar engl. Seidensocken fl. 2.-
- Sechs Stück feinst weiße Leinen-Satttücher fl. 2.-
- Sechs Stück Damast-Handtücher 1/4 Elle lang fl. 2.-
- Sechs Stück Damast-Tisch-Servietten, besser Sorte fl. 2.-

**Jedes zu drei Gulden.**

- Ein Leinen-Herrenhemd, rein Leinen garantiert fl. 3.-
- Ein fein gesticktes Leinen-Damenhemd, Handgestaltungen fl. 3.-
- Ein reich gestickter Damen-Unterrock, mit Säumen aufgesetzt fl. 3.-
- Sechs Paar Damenstrümpfen, besser Sorte, weiß oder farbig fl. 3.-
- Sechs echte Leinen-Battisttücher, mit farbigem Rand fl. 3.-
- Eine Kaffee-Garnitur für 6 Personen, garantiert echt fl. 3.-

**Gratis ein 6person. Damast-Tischgedeck** od. **24 Stück Satttücher** bei Einkäufen von 50 Gulden.

Bestellungen per Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung werden, so lange der Vorrath eben reicht, angenommen und sind zu richten an die

**Vereinigte Wiener Wäschefabrik,**  
 Wien, Taborstraße (zum schwarzen Adler).

**Möbel-Ausverkauf.**

Die Filiale der seit 26 Jahren bestehenden **I. Wiener Möbel-Quelle,**

**Gittergasse, Karlsplatzerngebäude Gewölb Nr. 14,** erlaubt sich einem P. T. Publikum höchst anzuzeigen, nachdem der so schlechte Geschäftsgang meine Lager überhäuft und ich meine leistungsfähigen Erzeuger weiter beschäftigen will, so habe ich die Verkaufspreise bis auf den Fabrikkostenpreis herabgemindert; ich verkaufe demnach gegen Baarzahlung:

- 1 Kanapé, 6 Fantewils aus Gobelinstoff und Koffhaar fl. 120.-
- 1 Kanapé, 6 Fantewils aus Seide und Koffhaar fl. 145.-
- 1 echte Leder-Garnitur . . . . . fl. 55.-
- 1 Rips-Garnitur . . . . . fl. 45.-
- 1 Paar Chiffons, polirtir Nussholz . . . fl. 32.-
- 1 Paar Betten, polirtir Nussholz . . . fl. 22.-
- 1 Schreibtisch, polirtir Nussholz . . . fl. 13.-
- 1 Waschtaste, polirtir Nussholz . . . fl. 11.-
- 1 Speisetisch f. 12 Personen in Nussholz fl. 15.-
- 1 Salonisch groß, rein . . . . . fl. 14.-
- 1 Nachtkastel, polirtir . . . . . fl. 6.-
- 1 Salon-Tagere . . . . . fl. 11.-

Für Solidität bürgt mein albelanntes 6jähriges Wirken in diesem Fach.

Achtungsvoll **Samu Goldstein,**  
 Möbelfabrikant.  
 Bestellungen werden gegen Angabe von Ort effectuirt. 1710

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Anstufte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einwendung einer Retourmarke beantwortet.

**Zu kaufen wird**  
gesucht ein überspieltes gutes Klavier, 7 1/2-80ttav. Näh. Maroffnerhaus 2. St. Nr. 10. 6170

**Eine geübte Schneiderin**  
wünscht als Hausnäherin billigt placirt zu werden. Näh. die Exp. 6172

**Eine 4er Kasse.**  
Wiese, Gewölbe - Stellagen für Spezeret, Nürnberg- und Galanteriewaaren, Glas - Schuber, Pulte, Schreibtische, große Spiegel sind zu verkaufen. Näh. die Exp. 6169

**Ein Inkassant**  
mit fl. 60 Gehalt, gegen fl. 300 Einlage.

**Ein Kausleidener**  
fl. 40 Gehalt, fl. 100 Einlage, werden sofort aufgenommen. Näheres in der „Agenturs-Kanzlei, Landstraße Nr. 9. 6178

**Milch**  
von 12-20 Kühen wird abung. Staatsbahnhof Budapest zu verkaufen gesucht. Unternehmer wollen ihre Offerte, worin der angebotene Preis per Liter oder Halbe zu verzeichnen ist, an das „Hofrichteramt Nagybombos per Hatvan“, bis 10. d. M. einbringen. 6118

**Gesucht wird**  
für ganze Verpflegung Klavier-Unterricht. Wo? sagt die Exp. 6151

**Ein Wald-**  
und Sägebesitzer wünscht für mehrere Jahre Buchenholz-Schnitt-Material in beliebigen Quantitäten an einer Siebenbürger Bahn-Station zur Lieferung zu übernehmen. Näh. in der Exp. 6085

**Gassenzimmer.**  
Ein lediger Herr sucht in der Leopoldstadt ein möblirtes Gassenzimmer mit separirtem Eingange. Anträge unter „E. D.“ Hauptpost restante erbeten. 6135

**Ein der ungarischen**  
und deutschen Sprache mächtiger, kausionsfähiger, mit guten Zeugnissen versehen, in allen Zweigen der Administration bewandelter, solider, verheiratheter, junger Mann, Christ, wünscht eine Hausverwalters- oder sonst eine entsprechende Stelle zu erhalten. Näh. die Exp. 6166

**Eine Dame,**  
die in der Eigenschaft als Wirthschafterin mehrere Jahre gedient hat und mit guten Zeugnissen versehen, wünscht bei einer anständigen Familie placirt zu werden. Näheres unter „M. B.“ poste restante Hatvan. 6087

**Geld-Darlehen**  
an Staatsbeamte und Pensionisten auf Wechsel unter strengster Discretion. Altgasse Nr. 1, 3. St. 25. von 2-5 Uhr. 6176

**20,000 fl. zu 8%**  
sind gegen Intabulation sofort zu haben. Näheres kleine Kreuzgasse Nr. 40, 2. Stock. Th. Nr. 7, von 1 bis 2 Uhr. 6114

**Ein schwarzer und weißer Jagdhund,**  
ohne Halsband, der am Neujahrstage mit jugelaufer ist, kann vom Eigentümer reklamirt werden. Näh. die Exp. 6171

**Geld zu 6% Zinsen**  
auf Häuser und Grundbesitz für ganz Ungarn, Siebenbürger, Slavonien und Kroatien, im Amortisationswege rückzahlbar, befragt die Konzeptions-Agt. Fortuna, Budapest, Palatingasse 13, 2. Stock 22.

**1 intelligente**  
achtbare Dame wird als Hausrepräsentantin für einen Gutbesitzer gesucht. Gehalt 400 fl. und freie Station. Näh. Agt. Fortuna, Palatingasse 13. Dasselbst wird auch

**1 gebildete**  
junge Dame als Gesellschafterin zu engagiren gesucht. Gehalt 450 fl. und freie Station, außer dem wird eine gute Behandlung zugesagt.

**Geiraths-Anträge**  
werden unter strengster Discretion ausschließlich nur vermittelt durch die Agt. Fortuna, Palatingasse 13, 2. St. 22. 6173

**Házulajdonosokhoz.**  
Egy szolid müvelt férfinos, dhajtaná egy nagyobb családhoz mint ház-felügyelő alkalmazást nyerni, valami nagyobb családnál, t. i. a hol ügyességeiket a család felhasználná. Az állomástkereső mindenházi munkákhoz ért, különösen mázoló- és kárposzt-munkákat, neje kitünő szabó-és más kézimunkát ért, s kitüntet födrásné. Levelét kérietik föposta poste restante „M. H.“ betű alatt intézni. 6096

**Empfehlung.**  
Den p. t. Dienstgebern wie auch sämmtlichen Stellen- oder Dienstsuchenden, als: Gouvernanten, Bonnen, Erziehern, Landwirthschaftsbeamten, Kassierinnen, Wirthschafterinnen, mit einem Worte in alle Zweige einschlagend, wird das reelle bürgerliche Placirungs-Institut und Auskunfts-Bureau gr. Feldgasse Nr. 21 und 23 in Budapest bestens empfohlen. Dortselbst werden geschäftliche Aufträge übernommen und in kürzester Zeit gewissenhaft erledigt, und finden antommende Stellen-suchende bis zur Placirung gänzlich Verpflegung, wie auch Wohnung für ein sehr mächtiges Honorar. 6175

**Herren-Kleider,**  
sowohl fertig als auch nach Maß, sind zu folgenden Preisen zu haben:  
1 Salonanzug v. fl. 25  
1 Hose von " 5  
1 Gilet " " 3  
1 Sacco " " 8  
1 Jacket " " 14  
1 Winterrod " " 15  
1 Schlafrock " " 12

**Geld-Darlehen**  
auf Gold, Silber, Juwelen, Werthpapiere, Depots u. Verlagscheine bei höchster Belehnung, billigsten Zinsen u. größter Sicherheit. (10,000 fl. Kautions sind amtlich deponirt.) Provinzialaufträge prompt in der Goldhandlung S. Rethy & Co., Hatvanergasse 15, Budapest. Eingang auch im Hofe. 4540

**Eine diplomirte**  
Hebamme wünscht entsprechende Stellung in der Provinz, am liebsten in einer deutschen Gegend. Gest. Anträge unter „N. 3.“ 100 Hauptpost restante. 6150

**Für Damen!**  
Ein neu möblirtes Zimmer, auch ganze Verpflegung, Badgebrauch, Bedienung um 30 fl. monatlich, Herbfstgasse Nr. 15, 3. Stock, Thür 31. 6091

**Rettungsbalsam**  
gegen Gefahre, Frostbeulen, Nagelkrankheiten u. Brandwunden von Dr. Hermann Rosenberg. Durch diesen Wunderbalsam wurden in der Hauptstadt Pest-Ofen allein bei 10,000 Erwachsene und 5000 Kinder geheilt und hat sich dieser Balsam in Folge seiner schnellen und sichern Heilkraft bereits einen Ungargasse Nr. 1, 1. Stock, Ede Hatvanergasse. Ad. Schönberger. 5954

**Magnetischer**  
Bruchbalsam von Dr. Hermann Rosenberg. Dieser Wunderbalsam heilt einfache und doppelte Leibrüche verheilt so große Unglücke und den Jüngling, Mann und Greis ist in seinem Erwerbe nie gestört. Preis 1 fl. 50 kr. 6148

**Zu Expeditions-**  
Geschäfte bei M. Baron, Szevitényi 6, Thür 18, wird ein Praktikant sofort aufgenommen. Respektanten können nur von 12 bis 2 Uhr Mittags sich vorstellen. 6174

**Gute Menschen**  
füttern stierende Vögel. 6179

## Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

**Nemzeti Színház.**  
Az idegen nő.  
Szinjáték 5 felv. Irta Ifj. Dumás Sándor.

**Népszínház.**  
A talléros pékné.  
Operette 3 felv. Irtaák H. Meilhac és L. Halevy.

**Deutsches Theater in der Wollgasse.**  
Sasemann's Töchter.  
Original-Vollständ mit Gesang in 4 Aufzügen von Adolf Arronge.

**Deutsches Theater am Herminenplatz.**  
Direction J. Fürst.  
Alles um 27 kr.  
Poffe mit Gesang in 5 Bildern von Ludwig Gottsleben.

**CARLE'S ORPHEUM**  
(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).  
Zweites Auftreten der

**Velocipède - Künstlerin Frl. Gebler.**  
Auftreten der Königin aller franz. Chansonetten-Sängerinnen

**Mlle HAYDEE**  
aus den Folies de Berger in Paris, sowie der deutschen Soubrette und Chansonetten-Sängerin Frl. 1788

**VICTORIA KREITL,**  
Auftreten des Vagabunden Földi Carlé,  
sowie aller engagirten Künstler und Künstlerinnen.

**Ostindische Erfrischungs-Bonbons**  
echt englische Specialität.  
**Victor Schmidt & Söhne,**  
Bezirk. WIEN, Allee-gasse 48.  
k. k. landesbef. Fabrikanten.  
Depot bei allen renommirten Kaufleuten Budapest's.

1770

**AMOR-SÄLE,**  
Gittergasse, Karlskaserne 1. Stock.  
Samstag Sonnta, Dienstag und Donnerstag  
**grosser MASKEN-BALL.**  
Musik durch die beliebte Kapelle. In dem Speiselokale Klavier- und Zitherkonzert.  
1815 Achtungsvoll **B. BREITNER.**

**Victoria-Saal,**  
Ede der Königs- und Kreuzgasse.  
1868 Täglich  
**Ball à la Mabelle.**  
**A. STEINITZ,**  
Lang-Arrangeur.  
Entrée frei.

**Pränumerationen - Einladung**  
Mit 1. Januar 1878 eröffnen wir ein neues ganzjähriges Abonnement auf den  
**achten Jahrgang.**  
Der Mercur erscheint in ungarisch-deutschem Text 3-mal monatlich, erforderlichen Falles auch öfter, u. z.: unmittelbar nach jeder bedeutenden Ziehung, derselbe bringt mit leichtfaßlicher Kürze, zweckmäßiger und tabellarischer Uebersicht die authentischen Ziehungslisten, sowie auch die Restanten, d. h. die gezogenen und nicht behobenen Treffer, ist daher für das Effekten besitzende Publikum ein unentbehrliches Organ.  
**Abonnements-Preis fl. 2.**  
franko ins Haus oder mit Post-Sendung ganzjährlich nur  
Die Einzahlung des Abonnements-Betrages geschieht am zweckmäßigsten mittelst einer Postanweisung à 5 kr. und ist Name, Adresse und letzte Post den ich anzugeben.  
die Administration des 1877  
**„MERCUR“ Budapest,**  
Dorotheagasse Nr. 14.

**Zur Winterjaison**  
werden nachstehende Kleiderstoffe staunend billig ausverkauft, besonders Seidenstoffe 25% billiger als früher u. z.:

Schwarze Robesse für Kleider pr. Elle	fl. 1.-
Schwarze Faile	fl. 1.50
Farbige Faile in den neuesten Farben pr. Elle	fl. 2.-
Gestreifte Seidenstoffe	fl. -90

**Kleiderstoffe:**

Kleider-Bock-Kleiderstoff pr. Elle	fl. -25
Gestreifte u. glatte	fr. 25-30
Glatte, schwarze u. farbige Luire pr. Elle	fl. -30
Schafwoll-Nipse, besonders stahlgrün pr. Elle	fl. -40
Schwarze Terno von 50 fr. aufwärts.	
Schwarze Moire für Rothröcke von 40 fr. aufwärts.	
Patent-Wollsamme von 70 fr. aufwärts.	
1/4 breite Kammgarn für Damen-Herrenröcke von fl. 1.30 und aufwärts.	
1/4 breite Flanelle von fl. 1 aufwärts.	
Fabrikantenerlage in Bettdecken, 1 Garnitur Nipse-Decken 3 Stück von fl. 10 aufwärts	
Große Auswahl in den feinsten und allerneuesten Kleiderstoffen bei	845

**SAMUEL BERGER,**  
Budapest, Gittergasse, im v. Mocsonyi'schen Hause.

**Glück auf nach Braunschweig**  
ist und bleibt meine alte Devise, unter welcher ich wiederum die von hoher Regierung genehmigte und garantierte, bedeutend vergrößerte  
**Braunschweiger Landes-Lotterie**  
empfehle; dieselbe enthält 44,000 Gewinne im Betrage von  
**8 Millionen 722.500 Mark.**  
darunter ev. 450,000, speziell 300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 2 & 40,000, 26,000 etc., welche in wenigen Monaten zur Entscheidung kommen müssen.  
Die erste Ziehung beannt  
**am 17. Januar 1878**  
und versende ich dem Original-Lose

1/1	1/2	1/4	1/8
zu fl. 9.35	4.70	2.35	1.20

gegen Einzahlung des Betrages. Erbe jedem Theilnehmer den amtlichen Plan gratis, sowie Gewinnlisten und Gewinnelder prompt expedirt werden. Fortuna beunruhigt schon oft meine Stirna (eine der ältesten in dieser Branche) in reichem Maße, deshalb bedarfes keiner bombastischen Anpreisungen dieser so beliebten Lotterie. Indem ich für das mit seit Jahren geschenkte Vertrauen ergebebt danke, bitte mir solche, die die nächste Ziehung bereits stark ist, durch baldige Bestellungen zu erneuern. 1813  
**N. Reiss, Hauptkollektur**  
Braunschweig, Langerhof 8.